

# Der Sächsische Erzähler

Tagesblatt für Bischofswerda

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestimmate Blatt.



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten. Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 84

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Preis ins Haus halbjährlich 10 Pf., beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Fernpreis: 10 Pf. Bischofswerda Nr. 444 und 445.  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pf., doppelseitige Anzeigen 8 Pf. Um Täglich die 90 mm breite Millimeterzeile 20 Pf. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 107

Montag, den 9. Mai 1932.

87. Jahrgang

## Die deutschen Forderungen für Genf und Lausanne.

Schluss mit dem Zwischenzustand zwischen Krieg und Frieden. — Wir können nicht mehr warten.  
Eine außenpolitische Rede Brünings.

Berlin, 8 Mai

Der Berliner Verband der auswärtigen Presse (der Vertretungen der im Reich erscheinenden Zeitungen) veranstaltete am Sonntag im Schöneberger Rathaus eine politische Matinee, in deren Rahmen Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu wichtigen Ausführungen über die deutsche Außenpolitik nahm. Außer durch den Reichskanzler war die Reichsregierung noch durch den Reichsernährungsminister Schiele und die Staatssekretäre fast aller Reichsministerien vertreten. Außerordentlich zahlreich waren die Vertreter der Diplomatie unter Führung des päpstlichen Nuntius Orsenigo erschienen. Der Reichstag war durch seinen Präsidenten Löbe und durch Vertreter der meisten politischen Parteien vertreten. Von der preußischen Regierung waren die Minister Schmidt, Stellner, Seewering, Klepper und Grimm anwesend, ferner zahlreiche Vertreter des Reichsrates, der Wirtschaft und Wissenschaft, und endlich Redakteure und Zeitungsverleger aus dem ganzen Reich. Die Rede Dr. Brünings wurde auf den Rundfunk übertragen.

### Der Reichskanzler

kennzeichnete erneut die entscheidende außenpolitische Bedeutung der Wiedermahl Hindenburgs und betonte, daß es jetzt darauf ankomme, sich eindringlich hinter die verehrungswürdige Person des Reichspräsidenten zu scharen, um der internationalen Autorität seiner Persönlichkeit bei den kommenden außenpolitischen Aktionen die moralische Stütze hinzuzufügen, die der einzige Wille eines großen Volkes dem Oberhaupt der Nation zu sichern vermöge.

Dr. Brüning wies darauf hin, daß die Atmosphäre des Hasses, die den Deutschen jahrelang nach dem Kriege entgegengehalten, jetzt vielsach gewichen sei. Aber in diesem besteht die Ungleichheit fort; insbesondere in der Sicherung der Heimat seien wir in einem Zustande minder Rechtes geblieben. Hiergegen böme sich ganz Deutschland mit Recht auf, und hierin liege die Bedeutung der

Abrüstung, die nun auf der großen Genfer Konferenz einer Lösung entgegengeführt werden sollte.

Deutschland will, so betonte der Kanzler, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Rüstungsfrage, keine Sonderrechte, keine Privilegien.

Es will nichts als die Gleichheit, als die Beseitigung des Zustandes, der es in die Kategorie minderen Rechtes verlegt und auf den Stand der Wehrlosigkeit herabdrückt.

Vor wenigen Tagen wurde unser Land erregt durch das Gerücht von einer bevorstehenden Besiegung Danzigs. Das Gerücht war unbegründet; aber wie hätte es so tiefe Beunruhigung, so tiefe Sorgen vor einem Konflikt mit allen seinen unausdenkbaren Folgen herbeiführen und uns alle auf das tiefste erschüttern können, wenn eben nicht diese Ungleichheit bestanden hätte?

Was von der Abrüstungsfrage gilt, gilt im gleichen Maße von den Reparationszahlungen. Endgültig in allen denkenden Köpfen die Überzeugung Gemeingut, daß Deutschland die ungetreuen, ihm auferlegten Zahlungen nicht leisten kann. Ja, mehr als das: daß diese Zahlungen entscheidend dazu beigetragen haben, den wirtschaftlichen Rückgang in der Welt herbeizuführen, ihn bis ins Unerträgliche zu vergroßern und bei ihrer Fortdauer jede Möglichkeit der Besserung auszuschließen. Deutschland hat für den von ihm verlorenen Krieg wie wohl kaum ein Volk in der neuern Geschichte gelitten und Opfer bringen müssen. Einmal aber müssen diese Opfer ihr Ende haben! Einmal muß der Schlußstrich gezogen, einmal muß auch diese Rednung als beendigt anerkannt werden, wenn wirklich der Krieg als beendet erklärt werden soll! Auch hierüber habe ich vor Ihren Kollegen in Genf klar und unmissverständlich gesprochen. Ich habe gesagt: Es ist zwar kein Krieg mehr, aber es ist auch kein Friede. Es ist ein Zwischenzustand, der im Interesse der Welt endlich sein Ende finden muß.

In den Staatsmännerbesprechungen in Genf ist auch hierüber gesprochen und das Gerüst für

### die Lausanner Konferenz

ausgeführt worden. Auf diese Konferenz sind die Blicke der Geistesmenschen aller Völker gerichtet. Hoffend und feindselig,

ungebührlich und fordernd! Die Krise geht mit Gigantenschritten ihren Weg, an dem sich von Tag zu Tag die schweren Opfer häufen. Und die Staatsmänner jügern. Jügern — teils vor der Größe der Aufgabe, teils vor der irreführenden Meinung ihrer Völker, denen man nach so langen Jahren bequemer Illusionen die Wahrheit, die volle, wenn auch harte Wahrheit nicht sagen zu können vermeint. Wird dies Bekennnis leichter, wenn man es aufschiebt? Will man warten, bis nichts mehr zu bekennen ist, als daß die Hilfe bereits zu spät kommt? Wer, so frage ich als Vertreter eines Volkes, das der würgende Griff der Wirtschaftskrisis heftiger als andere Völker gepackt hat, ohne dessen Wiederauflistung es aber keine Sanierung Europas, keine Ausgeglichenheit der Weltwirtschaftsbeziehungen geben kann, wer will die Verantwortung tragen für weiteres Zaudern?

Hört man in den Staatskonzernen und in den Kontoren der Wirtschaftskönige der Welt nicht den immer stärker anschwellenden Chor derer, denen die beschämende Ergebnisatmosphäre der bisherigen Internationalen Versammlungen der wissenschaftlichen Fronten ist? Sieht man nicht, daß aus den Gräbern verschwiegener Völkerhoffnungen demoralisierende Geister der Verneinung und Zerstörung erstehen? Wir können nicht mehr warten, weil die Völker nicht mehr warten wollen und nicht mehr warten werden. Was uns nötigt, ist nicht eine Multiplikation der Konferenzen, sondern die beschleunigte und die ganze Tat. (Stürmischer Beifall.) Im Zeichen dieses Tatwillens muß Lausanne siegen, sonst wird es nicht zum Meilenstein des Lebens, sondern zum Wegweiser des Zusammenbruches werden.

Brüning schloß: In dem Glauben an die unabhängige Zukunft unseres Volkes und Reiches bin ich Optimist. Allerdings wird eine solche Zukunft nur Erfüllung finden, wenn sich ein einiger und gestärkter Wille des gesamten Volkes der Errichtung dieses Ziels stark und opferbereit weicht.

Die Schlussansprache hielt Generalkonsul Mauz, Verleger der "Kölnischen Volkszeitung".

### Tagesschau.

\* Reichskanzler Dr. Brüning sprach am Sonntagvormittag vor dem Berliner Verband der deutschen auswärtigen Presse, wobei er im Hinblick auf Genf und Lausanne die außenpolitischen Ziele des Reichskabinetts darlegte. Der Kanzler warnte die Staatsmänner der ganzen Welt vor erneutem Jügern; denn die Völker wollten nicht mehr warten und würden nicht mehr warten.

\* Das Reichskabinett hat das Anliegegehege zur Arbeitsbeschaffung bereits verabschiedet. Auch der Reichstag, der letztlich einberufen wurde, hat dem Gesetz bereits seine Zustimmung gegeben.

\* Die amtliche Untersuchung des Mordes an dem französischen Staatspräsidenten hat ergeben, daß Gargouillot in Verbindung mit kommunistischen Organisationen gestanden hat. Die kommunistische Internationale lehnt jedoch in einer Erklärung eine Mitschuld an der Tat ab.

\* Die gestrigen Stichwahlen in Frankreich haben den Linksparteien den erwarteten Erfolg gebracht. Starke Verluste hat die Partei Tardieu erlitten, während die Partei Herriot 47 Mandate gewonnen hat. Gewinne haben auch die Sozialisten und Kommunisten.

\* Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund in Genf, Albert Thomas, ist am Sonntag gegen Mitternacht in Paris ganz plötzlich gestorben. Er stand im 54. Lebensjahr.

\* In Lyon fürcsten am Sonntagvormittag infolge eines durch tagelange Regengüsse verursachten bedeutsamen zwei Familienhäusern ein. Unter den Trümmern sind etwa 50 Personen verschüttet.

\* Das argentinische Verbrecherschiff "Chaco" passierte am Sonntag überraschend den Nordpolstkanal und erschien gegen 10 Uhr abends vor Rio. Nach halbstündigem Aufenthalt fuhr das Schiff weiter nach Gdingen und Memel, wo verucht werden soll, die Polen und Litauer an Land zu bringen.

\* Aus der Mandchurie werden neue Kämpfe gemeldet. Der chinesische General Maclan kann sich im Vormarsch auf Tsitsihar befinden.

\*) Ausführlicher an anderer Stelle

Das vorläufige endgültige Ergebnis.  
Paris, 9. Mai. Das französische Innenministerium veröffentlichte heute früh einen vorläufigen Überblick über das Wahlergebnis, der 602 Kammerwahl umfaßt. Die Verteilung ist anders als bei Havas. Das Ergebnis lautet:

| Parteien:  | bisher: | jetzt: |
|--|---------|--------|
| Rechtsstehende Konservative<br>Republikanisch-demokratische Vereinigung<br>(Marin) | 8       | 5      |
| Unabhängige Republikaner   | 26      | 28     |
| Linkspublikaner (Tardieu)  | 101     | 72     |
| Katholische Demokraten   | 19      | 16     |
| Rechtsstehende Radikale  | 90      | 61     |
| Radikal (Herriot)  | 100     | 156    |
| Sozialrepublikaner und rechtsstehende<br>Sozialisten                               | 32      | 36     |
| Sozialisten  | 112     | 129    |
| Unabhängige Kommunisten  | 5       | 11     |
| Kommunisten  | 10      | 12     |

Zum Verständnis dieser Übersicht sei nochmals angeführt, wie sich nach der bis zu den Wahlen üblichen Einteilung die einzelnen Parteien in der Kammer verteilt haben:

Unabhängige 42, Republikanisch-demokratische Union (Marin) 85, Demokratisch-soziale Union (ehemals Maginot) 30, bei keiner Partei eingetragene 20, Katholische Demokraten 18, Linkspublikaner (Tardieu) 68, Soziale und radikale Linke (Franklin Bouillon) 16, Radikale Linke (Bouchard) 50, Unabhängige Linke 28, Radikale 100, Sozialrepublikaner 13, Rechtsstehende Sozialisten 13, Sozialisten 111, Kommunisten 11.

Daraus ergibt sich u. a. daß in der heutigen Statistik des Innenministeriums die Fraktion Maginot aus der Berechnung vollkommen verschwunden ist, ferner daß auch die 41 Mitglieder der unabhängigen Rechten nicht angeführt wer-

den, weil sie offenbar auf die einzelnen Gruppen der Regierungsmehrheit verteilt worden sind. Dies hat dann dazu geführt, daß die Maringruppe und die Fraktion Tardieu in der offiziellen Statistik des Innenministeriums mit höheren Ziffern erscheinen, als in den Parlamentshandbüchern über die letzte Legislaturperiode.

### Die Pariser Presse zum Ausgang der Kammerwahlen.

Paris, 9. Mai. Der einwandfreie und unanfechtbare Sieg, den die Linksparteien beim zweiten Wahlgang davongetragen haben, wird von der gesamten Presse anerkannt.

"Marin" erklärt, das Abgleiten nach links sei beim zweiten Wahlgang noch stärker zu Tage getreten und habe sich auf die äußerste Linke ausgedehnt. Bemerkenswert sei, wie viele bekannte Persönlichkeiten in allen Parteien geschlagen worden waren.

"Journal" fragt, ob das Zusammensehen der Radikalen und Sozialisten sich jetzt auch im Parlament auswirken werde oder ob es trotz allem zu einer Zusammenarbeit der Radikalen mit den bis dahin regierenden Parteien kommen werde.

"Petit Journal" meint, mit den Sozialrepublikanern der Région Parisiens und den rechtsstehenden Sozialisten bleibe sich jetzt Herriot und Blum die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung, die nötigenfalls durch weitere linksstehende Elemente der radikalen Linken (Fraktion Bouchard) ergänzt werden könne.

"Le Nouvel" schreibt, die Radikalen haben den Wunsch der Nation gehört und verstanden: sie werden die Hoffnungen des Landes nicht enttäuschen.

Der "Populaire" hebt das starke Anwachsen der sozialistischen Stimmen, namentlich auf dem flachen Lande, hervor. Die Sozialisten würden jetzt auch den Sieg zugunsten

AI

anskinder

hat durch das  
Berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden  
arbeitslos. Um

\*) Durch das

berichtsherr er-  
delegt wurde, ih-  
mannsgegenden

des Sozialismus, der Arbeiterklasse und des Friedens auszumachen wissen.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ fragt aber, ob die neue Kammer ihren Aufgaben gewachsen sein werde. Ihre Verantwortung könnte auch in der internationalen Politik auf die Probe gestellt werden.

„Echo de Paris“ erklärt, das Wahlergebnis sei hauptsächlich zurückzuführen auf das „abscheuliche“ Wahlsystem, das im zweiten Wahlgang zu den „paraboresten und ungewöhnlichsten“ Koalitionen führe. Aber auch die Unzufriedenheit der Arbeitslosen und die Weitwirte, unter deren Folgen Frankreich seit einigen Monaten hart leide, habe entscheidend mitgewirkt.

„Figaro“ erklärt, sogar national gesinnte Elemente hätten für die Internationalisten gestimmt.

### Ein englisches Urteil.

London, 9. Mai. „News Chronicle“ schreibt in ihrem heutigen Beiträgen: Der Sieg der französischen Linken übertrifft die optimistischsten Erwartungen. Er ist ein eindeutiges und befriedigendes Zeichen für die Stimmung und die Absichten der französischen Demokratie zu einer Zeit, wo sie von großer und vielleicht entscheidender Wichtigkeit sind. Die Hoffnung auf wirtschaftlichen Frieden in Europa ist jetzt besser als seit langer Zeit.

## Der Mörder Doumers Kommunist?

### Die amtliche Untersuchung.

Paris, 8. Mai. Das französische Innenministerium veröffentlicht im Zusammenhang mit der Untersuchung über das Vorleben und die Gründe, die den Mörder des französischen Staatspräsidenten zu seiner Tat veranlaßt haben, eine amtliche Verlautbarung, aus der hervorgeht, daß Garguloff nach einem Aufenthalt in Paris im Jahre 1930 wegen unrechtmäßiger Ausübung ärztlicher Tätigkeit ausgewiesen wurde. Im Jahre 1931 kehrte er jedoch wieder dorthin zurück. In den Ausführungen in seinem Notizbuch erklärt sich Garguloff als der Führer einer terroristischen Organisation, die sich an Frankreich rächen wolle, weil es Russland in den Krieg gezogen habe. Die Untersuchung in Riga hat ferner ergeben, daß er in seinerzeit Beziehungen zu russischen Emigrantenkreisen gestanden hat.

In Prag hat er sich um die Bildung einer osteuropäischen Bauernpartei mit jungbolschewistischem Charakter bemüht.

In der Erklärung des französischen Innenministeriums wird mit besonderer Betonung auf eine Broschüre hingewiesen, die Garguloff in Paris drucken ließ und auf dem Deckel sich das jungbolschewistische Abzeichen — zwei Säulen, darüber eine Tanne und ein Totenkopf — befindet. Die Organisationen, so heißt es in der Verlautbarung, die sich dieses Abzeichens bedienen, sind von den Ideen der Dritten Internationale durchdrungen, die ihre Mitglieder sehr oft als Provokatoren benutzt. Das bisherige Ergebnis der Untersuchung lasse die Frage auftauchen, ob Garguloff vielleicht nur Geistesgestörtheit simulierte.

Ministerpräsident Tardieu fügte dieser amtlichen Erklärung noch folgendes hinzu: „In der ganzen Angelegenheit ist ein dunkler Punkt, nämlich die kommunistische Partei, die Garguloff in Prag ausgestellt wurde. Die sogenannte „Grüne Partei“, als deren Mitglied sich der Mörder ausgibt, ist vielleicht der rechte Flügel des Bolschewismus. Garguloff verfügte außerdem über größere Barmittel, und man muß sich fragen, woher dieses Geld stammt.“

Während Garguloff erklärt, daß er vollkommen selbstständig gehandelt habe, hat sich jetzt eine Zeugin gefunden, deren Aussage ein wesentlich anderes Bild ergibt.

Grau de Vilomorin, die nur etwa drei Schritte von dem Mörder entfernt war, hat vor dem Untersuchungsrichter zu Protokoll gegeben, daß Garguloff sich vor der Tat flüsternd mit einem Mann und einer Frau unterhalten habe. Als der Präsident den Saal betrat, habe die Frau leise gesagt: „Da ist er!“ Daraufhin habe sich Garguloff schwarz umgedreht, die Zeugin zur Seite gestoßen, und seine Schüsse abgefeuert. Der Mann, mit dem er sich vorher unterhalten habe, habe leise gesagt: „Er hat sein Ziel nicht verfehlt“ und sei darauf mit der Frau in der Menge verschwunden.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat Garguloff in engen Beziehungen zu dem GPU-Agenten Uchakov gestanden. Garguloff soll sogar eine geheime Reise nach Sowjetrußland unternommen und unter seinen Bekannten für die Rückkehr nach der Räterunion Propaganda gemacht haben. Anderseits habe der Mörder sich jedoch bemüht, mit dem allrussischen Militärverband in Verbindung zu treten.

### Die Kommunistische Internationale lehnt eine Mitschuld an der Ermordung Doumers ab.

Moskau, 8. Mai. Die Presse veröffentlicht eine Mitteilung der Kommunistischen Internationale, die von Vertretern der Kommunistischen Parteien Deutschlands, Englands, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei, Frankreichs und Italiens unterzeichnet ist und dogmatisch protestiert, daß die Tat Gorguloffs, der Doumer ermordete, der Kommunistischen Internationale aufgebürdet werde. Gorguloff sei der erbitterte Feind des Kommunismus, außerdem lehne die Kommunistische Internationale individuelle terroristische Anschläge ab.



### Senatspräsident Lebrun soll der Nachfolger Doumers werden.

Albert Lebrun,

der 1931 als Nachfolger Doumers zum Senatspräsidenten gewählt wurde, gilt jetzt als der aussichtsreichste Kandidat für das durch den Tod Doumers verwaiste Amt des Staatspräsidenten von Frankreich.

### Albert Thomas gestorben.

Paris, 8. Mai. Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund in Genf, Albert Thomas, ist hier im 54. Lebensjahr plötzlich gestorben. Thomas speiste in der vergangenen Nacht gegen Mitternacht in einem Restaurant, als sich plötzlich Krebsbeschwerden einstellten. Er wurde ohnmächtig, so daß man ihn in ein Krankenhaus bringen wollte. Auf dem Wege dorthin starb er.

Albert Thomas war von Beruf Oberlehrer. Bereits früh trat er in die sozialistische Bewegung ein. 1910 wurde er in die Kammer gewählt, 1915 zum Munitionsminister und nach Friedensschluß auf Vorschlag der französischen Regierung zum Leiter des Internationalen Arbeitsamtes ernannt. Thomas, der gemäßigter Richtung war, hat sich von Anfang an der Gewerkschaftsbewegung gewidmet und war auch der Gründer der bekannten Revue Syndicaliste.

### Sowjetrussischer Millionenkredit für die Türkei.

Moskau, 8. Mai. Lt. Mitteilung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union hatten der türkische Ministerpräsident Ismet Pascha und Außenminister Tevfik Rıştı Bey während ihres Aufenthaltes in der Sowjetunion wiederholt sehr herzliche Unterredungen mit allen verantwortlichen Leitern der Sowjetunion, in deren Verlauf sich die praktische Möglichkeit einer wirkungsvollen Führungnahme zwischen beiden Ländern ergab. Die Sowjetregierung eröffnete der Türkei einen langfristigen Kredit in Höhe von 8 Millionen Dollar, der der Türkei den Ankauf russischer Maschinen ermöglichen soll und von der Türkei in Jahresraten in Natura abgeglichen werden wird.

### Das Anleihegesetz zur Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 8. Mai. Das Reichskabinett hat das Anleihegesetz zur Arbeitsbeschaffung verabschiedet. Seine wesentliche Bestimmung lautet, wie das Nachrichtenbüro des BDK hört:

„Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, für Siedlungen, Meliorationen, Beschäftigung Jugendlicher und sonstige Arbeitsbeschaffung Geldmittel im Wege des Kredits zu beschaffen.“

Das Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten.

Der Reichsrat ist daraus hin sofort telegraphisch einberufen worden, und seine Ausschüsse berieten gestern mittag das neue Kreditermächtigungsgesetz, das nachmittags in einer Vollsitzung des Reichsrates verabschiedet wurde. Diese Kreditermächtigung wird dann zugleich

Funkbild von dem Attentat auf Doumer.

Der Attentäter Paul Gorguloff nach seiner Verhaftung.



mit dem Schuldentlastungsgesetz dem Reichstag am Montag als Grundlage für die große politische Aussprache dienen.

### Neue Kämpfe in der Mandchurie.

London, 9. Mai. „Times“ meldet aus Shanghai: Chinesischen Berichten zufolge haben die Truppen des chinesischen Generals Ma Shashan den Mandchusko-Streitkräften 80 Kilometer nördlich von Chorbin eine schwere Niederlage zugefügt. General Ma Shashan soll sich im Vormarsch auf Chorbin befinden. Ferner wird gemeldet, daß die Mandchusko-Streitkräfte an der chinesischen Ostbahn 30 Kilometer östlich von Chorbin geschlagen worden sind. Japanische Truppen stehen in schwerem Kampf am unteren Ende des Sungartusses.

### Die Junkersflugzeugwerke vorübergehend stillgelegt.

Dessau, 7. Mai. Die Stilllegung der Junkersflugzeugwerke ist gestern abend erfolgt. Es werden etwa 800 Arbeiter und 400 Angestellte betroffen. Bei der in etwa 14 Tagen erfolgenden Wiederaufnahme des Betriebes wird wahrscheinlich nur ein Teil der bisherigen Belegschaft wieder eingestellt werden. Freitag abend neuem Befehl werden 150 000 Arbeiter und Gehälter aus Reichsmitteln ausgezahlt werden. Die übrigen Werte des Konzerns sind von der Stilllegung nicht berührt worden.

### Aus der Überlaufzug.

Bischofswerda, 9. Mai.

— Pfingstkollekte der ev.-luth. Landeskirche. Wie alljährlich soll auch in diesem Jahre wieder an den beiden Pfingstfeiertagen in den Kirchen der ev.-luth. Landeskirche eine Kollekte für den „Allgemeinen Kirchenfonds“ gesammelt werden. Dieser Fonds hat den Zweck, den Interessen der ev.-luth. Kirche des Landes in solchen Fällen zu dienen, wo die Mittel der Landeskirche nicht ausreichen, um dringliche und unabwendbare Bedürfnisse der Landeskirche und ihrer Gemeinden zu befriedigen.

— Prio. Schützengesellschaft. Gestern fand bei recht reger Beteiligung das Abstechen von Ma 9-5 statt. Vor Übergabe der Silberpreise gedachte der Vorsitzende des Schützengesellschafts, Herr Hugo Schmidel, des 125. Geburtstages des früheren Hauptmanns der Schützengesellschaft, Herrn Friedrich Benjamini Mag, und hörte dann den besten Schützen die Gewinne aus. Es wurde ganz besonders gut geschossen. Die Schützenbrüder Alfred Gabiwalsky, Mag. Rother, Ernst Sieg und Ludwig Reich gingen als beste Schützen hervor.

— Grenzüberschreitung nur mit Ausweisen. — Passgäste gelten nur im Fernverkehr. Wie aus dem böhmischen Grenzgebiet gemeldet wird, betrifft aus prinzipiellen Gründen das tschechische Ministerium des Innern darauf, daß im Ausflugler- und Touristengrenzverkehr von den Fremden die Grenzüberschreitungscheine, Ausfluglerbescheinigungen und Touristenausweise verwendet werden, nicht aber der Pass. Die Besitzer von Reisepässen dürfen die Grenze nur bei jenen Übertrittsstellen überschreiten, auf denen der Fernverkehr bewilligt und auf denen für die Ausübung der Passkontrolle Vorsorge getroffen ist.

— Der Sommerschiffplan der staatlichen Kraftwagenverwaltung. In diesem Jahre tritt der Sommerschiffplan der staatlichen Kraftwagenlinien ebenso wie der der Reichsbahn und der Reichspost erst am 22. Mai in Kraft. Die Pfingstfeiertage fallen daher noch unter die Fahrzeiten der Winterschiffpläne. Um den Anforderungen des verstärkten Feiertagsverkehrs auf den staatlichen Kraftwagenlinien gewachsen zu sein, ist Vorsorge getroffen worden, daß zu den einzelnen Fahrten auf den wichtigsten Güter- und Fernlinien Verstärkungswagen bereitstehen. Außerdem werden auf denselben Ausflugslinien, bei denen erfahrungsgemäß mit einem erhöhten Zuspruch zu rechnen ist, außerplanmäßige Verstärkungsfahrten eingelegt. Das trifft z. B. für die nach der Sächsischen Schweiz führenden Linien zu. Das Radiumbad Oberseifersdorf erhält in diesem Jahre direkte Omnibusfahrgeschäfte nach Schneeberg und Aue. Die Fahrten werden am 14. Mai aufgenommen. Bereits am 8. Mai wurde auch der Verkehr nach Karlsbad wieder eröffnet, und zwar sowohl über Bärenstein-Wipert für die Gillite Dresden-Freiberg-Auerberg, wie über Oberwiesenthal für die Gillite Chemnitz-Auerberg-Oberwiesenthal. Fahrpreise und Fahrzeiten konnten für beide Linien beachtlich reduziert werden. Die Ausflugslinien Aittau-Büchenbach und Johanngeorgenstadt-Oberwiesenthal nehmen ihre Fahrten bereits am 12. Mai auf.



Frau, rauchen Sie —

„Lieber Freund, mach' es so wie ich, rauche eine Zigarette, die ausgezeichnet schmeckt, ganz leicht und wohlbekömmlich ist, wobei Du noch sparen kannst. Ich rauche die gute

### KOSMOS-AKKA

mit Sparpfennig. Wenn ich 20 Sparpfennige habe, bekomme ich eine Packung gratis!“

Mit Goldmundstück im neuen Großformat, rote Packung. Ohne Mundstück, rund und dick, grüne Packung 3½ Pf.

\* Handel mit rohem Fleisch. Im Sächsischen Gesetzblatt vom 7. Mai 1932 erscheint eine Verordnung über den Verkehr mit Hackfleisch. Darnach ist das Vorrätighalten und Verkaufen von Hackfleisch außerhalb geschlossener Räume, insbesondere auf Wochenmärkten und im Haushandel sowie in Freisäcken verboten. Hackfleisch darf nur in einer soßen Menge in einem Arbeitsgang hergestellt und vorrätig gehalten werden, die dem durchschnittlichen halben Tagesverbrauch der betreffenden Verkaufsstelle entspricht. Die nach Ladenschluß verbleibenden Hackfleischmengen sind durch Einsalzen zur Weiterverarbeitung vorzubereiten und dürfen in rohem Zustand nicht mehr verkauft werden. Es ist verboten, dem Hackfleisch Konservierungsmitte zu zugesetzen und mit Konservierungsmitteln verfeindetes Hackfleisch auch unter Angabe dieses Zusatzes in den Verkehr zu bringen. Außerdem enthält die Verordnung Vorschriften hygienischer Art.

\* Rücksicht auf wirtschaftliche Notlage bei Telefonstündigungen. Der Reichsverband der Fernsprechteilnehmer Deutschlands e. V. schreibt u. a.: Gemäß einer ungewöhnlich harten Bestimmung der Fernsprechordnung bei Wiedererrichtung eines gekündigten Anschlusses sind entweder von neuem die vollen Apparatebeiträge (für einen Hauptanschluß j. B. 50,- RM.) und die vollen Einrichtungskosten für einen Neuanschluß zu zahlen, oder aber es müssen neben den Wiedereinrichtungskosten statt des Apparatebeitrages die laufenden Grundgebühren für die Zwischenzeit entrichtet werden. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat nun endlich der vom Reichsverband der Fernsprechteilnehmer Deutschlands e. V. in wiederholten Eingaben und Briefen erhobenen Forderungen auf Belebung dieser Zustände durch folgenden Beschluss stattgegeben. "Wird die Wiedereinrichtung von Fernsprecheinrichtungen innerhalb eines Jahres nach der Aufhebung beantragt, so wird auf die erneute Zahlung des Apparatebeitrages und auf die laufenden Gebühren für die Zwischenzeit verzichtet, wenn die Rücksichtigung nachweislich infolge wirtschaftlicher Notlage ausgesprochen worden ist. Jedem Teilnehmer wird die Bergünstigung für jede Einrichtung nur einmal gewährt." Die Verordnung gilt für alle Fernsprecheinrichtungen, die am 22. März 1932 bereits gefündigt sind, und die bis zum 31. Dezember 1932 noch gefündigt werden.

Wehrdorf, 9. Mai. Vortrag über Arbeitslosensiedlung. Am Sonnabend hielt Herr Architekt Schubert, Dresden, auf Veranlassung des Gemeindeverordnetenkollegiums im Erbgericht einen Aufklärungsvoortrag über das Arbeitslosensiedlungsproblem. Außer den Gemeindeverordneten waren noch zahlreiche Interessenten erschienen. Herr Architekt Schubert betonte zunächst die gründliche Ablehnung vom bisher beschrittenen Wege, legtes Ziel sei, den Industriearbeiter krisefest zu machen, ihm eine wirtschaftlich tragbare Wohnung zu stellen und in der Ausnützung der bereitgestellenden Landes ein gewisses Maß zufälliger Rahrung zu sichern. Um auf diese Weise das Los der Arbeitslosen zu bessern, gelte es befreiden und einfach zu bauen, was besonders durch die serienweise Herstellung von Doppelhäusern erreichbar sei. Ein solches Häuschen hätte er als Modell mit. Durch Abheben des Daches und Erdgeschosses waren die einzelnen Räume gut zu studieren, auch sorgten zahlreiche Pläne, die ausgehangen waren, für die Allgemeinverständlichkeit des Gebotenen. In bezug auf die Finanzierung gab er die vom Reichsfinanzkommissar Sassen herausgegebenen Richtlinien bekannt; danach gibt das Reich für jede Stelle 2500,- RM., während ein Betrag von 500,- RM. durch Selbsthilfearbeit der Siedler erarbeitet werden muß. Die bislang bezogene Unterstützung erhält der Siedler während der Selbsthilfearbeit weiter, erst nach drei Jahren wird die Frage der Unterstützung einer erneuten Prüfung unterzogen werden. Für die Summe von 3000 Mark soll dem Siedler sodann ein Haus gebaut werden, das aus Wohnküche, 2 Kammern mit Nebenräumen bestehen soll und mit dem nötigen Stallraum und Keller versehen sein muß. Das Haus soll voll massiv erstellt werden und möglichst harte Dachung aufweisen. Am Ende der Bauperiode werden die einzelnen Gebäude dann an die Siedler verloft, die zum Anfang auch noch das nötige tote und lebende Inventar erhalten: einige Tiere in den Stall, Saatgut und Handwerkszeug. Da das Reichsdarlehen mit jährlich 12% zu verzinsen und zu tilgen ist, ein weiterer Betrag für Erbpacht und andere Nebenkosten entsteht, wird eine jährliche Belastung von 180,- RM. eintreten, die natürlich nicht so drückend empfunden werden kann wie die üblichen hohen Mieten in den Städten. In den anschließenden Aussprache, an der sich Handwerker und Arbeiter beteiligten, wurden vor allem bestimmte Fragen gestellt, die Herr Architekt Schubert beantwortete. Herr Bgm. Heinze hat sodann um Auskunft über die Kosten der Landaufsichtlung: Straßen und Wegebau, Wasseranschluß, über die Lebensdauer eines solchen Häuschen, den Haftpflichtschutz der Selbsthilfearbeiter, die Möglichkeit der Heranziehung des ortsansässigen Handwerks und die Mehrkosten beim Bau von einzelnen Häusern. Auch hier wurde in erlösender Weise Auskunft erteilt. Herr Bürgermeister Heinze erklärte, in der nächsten Gemeindeverordnetenfassung auf das Gehöft zurückkommen zu wollen, um nach etwaigem Beschluss der Gemeindeverordneten das Projekt einer solchen Siedlung in Wehrdorf weiter zu verfolgen.

Bauhau, 9. Mai. Unterschlagungen in der Bauhauer Geschäftsstelle des D. H. B. Wie von der Gauleitung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes zu den Unterschlagungen in der Bauhauer Geschäftsstelle des Verbands misgeteilt wird, belauschen sich die von dem Geschäftsführer Brückner veruntreuten Gelder auf rund 3000,- RM. sind jedoch durch Kautionsgedeckt. Brückner ist fristlos entlassen und aus dem Verbande ausgeschlossen worden.

Bauhau, 9. Mai. Ein Werkunfall ereignete sich dieser Tage in der Werkstatt des Schmiede-Obermeisters Arno Bothmann. Beim Schweißen von glühenden Eisenstücken auf dem Anbohr-sprang dem Sohne des Obermeisters, dem 22jährigen Schmiedemeister Erich Bothmann, ein Stück heißer Hammerkopf ins rechte Auge und verletzte dieses derart, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung der Sehkraft besteht. Der Bedauernswerte begab sich in eine Augenklinik nach Leipzig.

Altau, 9. Mai. Was wird aus dem Theaterneubau? Eine lärmlich angekündigte Sitzung, in der die finanzielle Mittelhülfe der Altauener Einwohnerchaft am Theaterneubau einheitlich organisiert werden sollte, wurde plötzlich wieder abgesagt. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die zuständigen Stellen erst einmal den Erfolg der beim Reich eingeleiteten Aktion abwarten wollten. Es handelt sich dabei in erster Linie um Zuschüsse des Reichs aus dem sogenannten "Osthilfesonds".

## Feuerwehr-Meldschau.

### Inspektion der Freiwilligen Feuerwehr Demitz-Thumitz.

Am Sonnagnachmittag 8 Uhr hatte die Kreisw. Feuerwehr auf dem Schulplatz Aufstellung genommen, um die Prüfung, die aller 5 Jahre stattfindet, abzulegen. Außer der Prüfungskommission, dem Branddirektor Lucius, Kleinförstchen, Kommandant Sauer, Niederneukirch und Brandmeister Röder, Gnaschwitz, waren Bürgermeister Ledrich, die Gemeindeältesten Schulte Friedrich, Betriebsdirektor Becker und mehrere Gemeindevertreter vertreten. Die Prüfung begann zunächst mit einer Sachendrohung. Dieser folgten unter dem Kommando von Branddirektor Weinert Wendungen und Marschbewegungen.

Hierauf traten die einzelnen Bataillone auf dem Hofe der alten Schule an, und es folgten die Übungen an den einzelnen Geräten. Die Übungen an der 1. Spritze leitete Hauptmann Bernhard Baumann, an der 2. Spritze Zugführer Wodatz und an der Schiebeleiter Zugführer Conrad. Nach Beendigung dieser Übungen, die auch von der Einwohnerchaft mit regem Interesse verfolgt wurden, marschierte die Wehr geschlossen unter schneidiger Marschmusik der Wehrkapelle nach dem Steigerturm bei Amos' Gasthof, wo, nachdem die Geräte in das Depot gebracht worden waren, noch Übungen des Steigerzuges am Steigerturm stattfanden. — Um 4.17 Uhr erfolgte die Haupt-(Alarm)-Übung. Als Brandobjekt war das Stallgebäude des Herrn Gutsbesitzer Rich. Tröger angenommen worden. Bereits 3 Minuten nach dem erfolgten Alarm war die Wehr von dem etwa 400 Meter entfernten Depot zur Stelle und wurde vom 1. Hydranten Wasser gegeben. Weiter erfolgte die Wasserabgabe vom 2. Hydranten und den beiden Handdruckspritzen vom Teiche des danebenliegenden Rößelschen Gutes, so daß nach 8 Minuten der Brandherd mit 3 Schlauchleitungen bekämpft wurde und die 4. Schlauchleitung das gegenüberliegende Wirtschaftsgebäude sicherte. Während dieser Übung traf noch der Kreisvertreter Fischer, Bischofswerda, ein. 4.30 Uhr wurde die Übung abgeschlossen. Zwei angenommene Unfälle, Rauchvergiftung und linker Unterarmbruch, wurden durch die Sanitäter der Wehr sachgemäß behandelt. Zum Abschluß der Übung stand noch ein Vorbeimarsch der Wehr statt. Während der Kritik verfamilierte sich die Wehr auf dem Saale von Amos' Gasthof, und die Wehrkapelle ließ auch hier wieder schneidige Märkte erklingen. In dem nunmehr folgenden Prüfungsbericht brachte Branddirektor Lucius dann Ausdruck, daß es ihm schon vor 5 Jahren vergönnt gewesen war, die Prüfung der Wehr mit abzunehmen, und daß er seitdem, daß die Wehr unter dem bewährten Kommando trotz der gegenwärtigen Wirtschaftslage weiter vorwärts geschritten sei. Die Jenfur lautete auf alle abgenommenen Übungen "gut". Als Mitglied des Bezirkvorstandes übernahm er noch die Grüße des Bezirkvorstandes. Ganz besonders hob er noch das gute Einvernehmen zwischen Gemeindevertretung und der Wehr hervor und forderte auf, daß die Kameraden auch weiterhin zu ihrem Kommando, der Gemeindevertretung und der Einwohnerchaft stehen mögen. Nachdem noch seitens der Gemeinde Bürgermeister Ledrich, ferner Kreisvertreter Fischer und Branddirektor Weinert anerkannte Worte gesprochen hatten, blieb die Wehr bei einem gefestigten Freitunk noch einige Stunden in harmonischer Kameradschaft beisammen. — Die Wehr zählt gegenwärtig 71 aktive Kameraden (einschl. 5 Führern) und war zur Inspektion vollständig erschienen. — Zu den Übungen war der Vorort entsprechend auch die Pflichtfeuerwehr mit angetreten.

## Witterungsbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 9. Mai, mittags 12 Uhr.

### Wetterlage:

Ostdeutschland liegt im Bereich der etwas trügerigen gewordenen Depression. Es wird vom Ostseewinden betroffen, die stark bewölkte Wetter und Niederschläge zur Folge haben. Die Temperaturen sind gegen gestern nicht wesentlich geändert. Das östliche Tieflandgebiet dürfte ostwärts fortschreiten, so daß kein Einfuß auf unser Wetter geringer wird. Das über dem Kanal liegende Zentrum der westlichen Depression, die bis Westdeutschland reicht, wird sich uns nähern und unser Wetter beeinflussen, nachdem durch Aufhören von Seewinden die Bewölkung nachgelassen hat.

**Witterungsaussichten:**  
Zeitweise lebhafte Winde aus veränderlichen Richtungen. Vorübergehend Aufheiterung. Vielzah. Nebel. Temperaturen schwankend, sonst wenig geändert. Nachts ziemlich kühl. Am Dienstag Aufstreifen von Niederschlägen.

## Letzte Drahtmeldungen.

### 38 Todesopfer bei dem Einsturz-unglück in Lyon.

Lyon, 9. Mai. Die Zahl der Opfer, die unter den Trümmern begraben worden sind, soll 38 betragen. Die Aufräumarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt.

Der Bischof von Valdivia bei Feuersbrunst ums Leben gekommen. Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Eine ungeheure Feuersbrunst hat den Bischofssitz von Valdivia zerstört. Der Bischof selbst und mehrere andere Personen sind dabei ums Leben gekommen.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Frankenthal. Mittwoch, 11. Mai, abends 8 Uhr: Frauenverein in Grohmanns Gasthof.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Da für die Wahl der Vertreter zur Genossenschaftsversammlung und der Mitglieder des Sektionsvorstandes und ihrer Ernennung weitere Wählungslisten nicht eingegangen sind, gelten die in dem Wahlauswahlkreis des vom Sektionsvorstand gewählten Wahlvorstandes vorgeschlagenen Herren als gewählt. Eine Wahlhandlung hat demzufolge in der Sektionsversammlung nicht stattzufinden.

Die diejährige ordentliche Sektionsversammlung findet Mittwoch, den 25. Mai 1932, vormittags 11 Uhr, in Bischofswerda, im Hotel "Goldene Sonne" am Markt statt, wozu die Mitglieder der Sektion eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Berichterstattung über das Jahr 1931.
2. Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1931.
3. Festsetzung des Verwaltungskostenvoranschlags für das Jahr 1933.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für das Jahr 1932.

5. Geschäftliche Mitteilungen und Beschlußfassung über einige Anträge.

Bauhau, den 9. Mai 1932.

Der Vorstand  
der Sektion V der Sächs. Baugenoss.-Berufsgenossenschaft.  
Joh. Aug. Winkler, Vorsitzender.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

### zu Bischofswerda

am Donnerstag, den 12. do. Mts., abends 17 Uhr.

im Bürgerhaus des Rathauses.

#### Tagesordnung:

1. Richtsprachung der Stadtkassenrechnung 1930.
2. Besuch des Turnvereins 1848, gegen Hingabe seines Turnplatzgrundstückes die Kampfbahn mit anliegendem Gelände eigentumswise zu überlassen. Berichterstatter: Stadt. Günther.
3. Unterbringung der Schiebeleiter in Waldsee. Berichterstatter: Stadt. Günther.
4. Strafmautlegerleistungen. Berichterstatter: Stadt. Breitwieder.
5. Projektierter Straße zwischen den Hausgrundstücken Neustädter Straße 40 und 42.
6. Umbau im früheren Herrmannschen Fabrikgrundstück.
7. Reparaturen im Butterberggrundstück.
8. Kenntnisnahmen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Bischofswerda, am 9. Mai 1932. Grafe, Stadt. Vorsitzender.

Nm Dienstag, den 10. Mai 1932, sollen in Großhartshaus (Sammelort: Gasthof zum Rößhäusler), nachm. 2 Uhr:  
1 Schiebeleiter und 1 Waldfassade meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

## Amtsgericht Schirgiswalde.

Dienstag, den 10. Mai 1932, sollen a) vom 10 Uhr in Wilthen, Sammelort der Bieter „Fest. Hillmann“

1 Kuh,



## Empfehl Linoleum

n. Strohlin - Fußbodenbelag  
Großes Lager — Billigste Preise

# Robert Renger

Bautzner Straße 10

### Erich Schicktanz, Magnetopath

Bischofswerda, Bautzner Str. 7, Mitglied d. V. D. M., hält ab Montag, den 9. Mai, seine Sprechstunden in seiner Wohnung

### Bischofsstr. 18, ptr.

ab. Sprechst.: Montags, Mittwochs, Freitags von 9-11, 1/2-5 Uhr. Andere Zeiten nach vorh. Vereinbarung. Falls erwünscht, Hausbesuch. Telefon 271.

### Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben

#### Freimaurer-Institut Dresden-A. 21

Oberrealschule mit Internat. Erziehung zur Selbständigkeit! Pflicht, Gehorsam. Betreuung in Erzieherfamilien. Pflege der Leibesübungen. Eig. Landheim im Erzgebirge. Prospekt a. Wunsch durch d. Direktor. Auch Söhne v. Nichtfreimaurern sind aufgenommen.

### Fahrräder

in allen Farben, verchromt, Helldellen usw., nur beste Marken in riesiger Auswahl von RM. 50,- an.

H. Schreier, Meister.

### Wirtschafts-

### Gehilfe

lebig leicht bei mäßig. Ansprüchen sofort **Stellung**.

Familienanleihen erwartet. Offerten unter 10. 22,- an die Geschäftsführerin dieses Blattes.

**Schmiedegehilfe** gesucht, welcher Hufbeschlagprüfung abgelegt hat, und Auto- und Motorrad - Reparaturen selbstständig ausführen kann. Angebote an Georg König, Schmiedemeister Weißig bei Dresden, Weißer Hirsch.

### Eine einmalige Anzeige

dient der Empfehlung!

### Die laufende Anzeige

vermittelt neue Geschäftsverbindungen und vergrößert den Umsatz!

#### Rundfunk-Berichtsstelle Deutsche Welle (1685).

Deutsche Welle, Gleichtreibendes Werktag-Programm, 5.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anf. Gründkonzert. • 6.15: Wetter f. die Landwirtschaft. — anf. Gründkonzert. • 10. 13.30: Nachrichten. • 12: Wetter für den Landwirt. — anf. Konzert. • 13.30: Wiederholung des Wetterberichts. • 12.55: Rauener Zeit. • 14: Konzert. • 15.30: Wetter, Börse. • 18.55: Wetter für die Landwirtschaft.

Deutsche Welle: Dienstag, 10. Mai, 10.10: Schulamt; 25 Minuten Wissenschaft. 12.05: Schulamt: Brandstiftung für Fortgeschrittenen. 15.00: Rundfunk: Märchen und Gedichten. 15.45: Rundfunk: Sonderbeiträge: Modelleisenbahnen. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Dr. Müller: Die Physiologie C.G. Jungs. 18.00: Prof. Dr. Maxmann: Wir bauen Melodien. 18.30: English für Fortgeschrittenen. 19.00: Geschenk zur Zeit. 19.30: Prof. Dr. U. Bins: Was die Wirtschaft der chemischen Firma verbietet. 20.00: Wetter für die Landwirtschaft. 20.30: Renn. Oper von Richard Wagner. Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten. 23.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 23.30: Hamburg: Deutscher Samstagabend mit Frieda Grethen.

#### Rundfunk-Berichtsstelle Leipzig (259.3)

Wissensender: Dresden (810).

Gleichtreibendes Werktag-Programm, 6: Turnstunde. — anf.: Gründkonzert. • 7.15: Schallplatten, Werbenachrichten. • 9.30 bzw. 10: Wirtschaftsnachrichten. • 9.35 bzw. 10.05: Wetter, Wallerstrand, Berlin, Tagessprogramm. • 9.45 bzw. 10.15: Was die Zeitung bringt. • 11: Werbenachrichten. • 12: Konzert. • 13: Börse, Börse, Börse, Zeit. — anf.: Konzert. • 15.35. 17.30: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 u. 18.45). • 17.30: Wetter, Zeit. • 18.30: Gründkonzert.

Dienstag, 10. Mai,

14.00: S. Ruhland: Ausgestaltung — über Rettungssachen.

14.30: Bücherkunde für die Jugend.

15.00: Prof. Dr. Wagner: Alte und neue Elektrotechnik.

15.30: Orchesterkonzert des Sinfonieorchesters. Solist: G. Ritschel (Violinist).

18.00: Ober o. Ritschel: Die Ritterakademie — eine Aufgabe unserer Zeit.

18.30: Gründkonzert.

18.50: Wir geben Auskunft.

19.00: Dr. Seiter: Wer war Robert Sauer?

19.30: Ulrich Müll. Das Einflussgehege spielt Werte von Suppe, Käse, Käsestein, Käse u. Co. Solist: H. Graemann (Klarinette).

20.45: Dr. Wiegand liest seine Erzählung: Die Wiederkehr des Gleichen.

21.15: Tagesfragen der Wirtschaft.

21.25: Joseph Marx-Stunde. Unwiderrücklich ihres 50. Geburtstages.

Montag,  
den 9. Mai 1932

## Kirchenviastation in Wehrsdorf

Um gestrigen Sonntag stand die längst erwartete Kirchenviastation in Wehrsdorf statt, nachdem sie im Vorjahr wegen Erkrankung des Herrn Superintendenten abgesetzt worden war. Vormittags um 9 Uhr füllte sich das Gotteshaus. Nach feierlichem Einzug des Herrn Superintendenten Fröhlich und des Herrn Amtskirchenrats Thomas, Baugen, die von Herrn Pfarrer Siebert und dem Kirchenvorstand auf ihre Ehrenplätze am Altar begleitet wurden, nahm der Festgottesdienst seinen Anfang. Herr Pfarrer Siebert legte seiner Predigt eine Stelle aus dem Hebräerbrief 6 zugrunde. Der Kirchenchor unter der Leitung des Herrn Kantors Hartmann gab dem Gottesdienst durch die Motetten „Singet dem Herrn ein Lied“ und „Kommt her des Königs Außgebot“ ein feierliches Gepräge. Am Ende des Gottesdienstes begrüßte Herr Superintendent Fröhlich die Kirchengemeinde Wehrsdorf in herzlichen Worten. Mit zu Herzen gehenden Worten malte er das Herrliche unserer Tage, den an technischen Errungenschaften reich, an inneren Werten arm gewordene Menschen. Zur Überwindung der drohenden Seelennot empfahl er das Streben nach der Dreifheit: Kraft, Liebe, Furcht und wiss den Wert der drei Begriffe für uns Christen nach. Dem Gottesdienst folgte eine kurze Vorstellung des Religionslehrer an der Wehrsdorfer Volksschule, wobei in offener Aussprache Erfahrungen über die neue Sprachverordnung besprochen, Wünsche geäußert und Anregungen gegeben wurden.

Der Kindergottesdienst war von etwa 75 Kindern besucht. — Nachmittags um 5 Uhr versammelte sich die Kirchengemeinde wiederum im Gotteshaus. Zur Einleitung der Versammlung sang der Chor das „Te Deum“. Darauf begrüßte Herr Pfarrer Siebert die erschienenen Gemeindelieder und vor allem die beiden Gäste. Nach einem Hinweis auf die Zusammengehörigkeit in einer großen Kirche, deren Sache auch die unsere sein müsse, bat er Herrn Superintendenten Fröhlich, vom Kampf der Kirche in der gegenwärtigen Zeit zu reden. Ausgehend von der Würdigung des Kampfes, der ja nur um Werte geführt wird, die tatsächlich vorhanden sind, untersuchte der Vortragende die verschiedene Stellung der Menschen, die er in dreifacher Weise charakterisierte; die Gläubigen, denen die Kirche Heiligtätte sei, die Lauen, die erst aufgerüttelt werden müssen, und die Feinde, denen blinder Hass den Blick trübe, und bei denen man nur wünschen könne, daß ein Größerer ihnen begegne und ihr Denken rechtzeitig anders gestalte. Freilich sei auch die Gestaltung der Kirche und ihrer Einrichtungen Menschenwerk u. damit Fehlern unterworfen, es werde jedoch nach dem Ideal gestrebt, und daher sei eine berechtigte Kritik immer am Platze und erwünscht. Männer, die das Rechte wollen und mit heiligem Herzen in Reinheit danach streben, Frauen, die das Gefühl für Wahres und Schönes besitzen und im Echte reinsten Menschentums erstrahlen, sind der Kirche immer willkommen.

Nun ergriff Herr Pfarrer Siebert das Wort und wies auf alle Möglichkeiten kirchlichen Lebens und Einwirkens hin, dankte allen Mitgliedern der Gemeinde, die an irgendwelchen Plägen für das Wohl der Kirche wirkten, sei es in der Schule, als Helfer, als Chorist, als Vater, oder sonst an einem Orte. Mit dem innigen Wunsche, daß es in dieser Weise weiter aufwärts gehen möge, beendete er die Versammlung. In anschließender Kirchengemeindevertretersitzung wurden dann noch

Fragen innerer Organisation besprochen, während die übrige freie Zeit von den Gästen zur Besichtigung der Kirche, des Pfarramtes und des Friedhofs verwandt wurde. Hgr.

## Aus Sachsen.

### Die Deutsche Volkspartei gegen Große Koalition in Sachsen.

Chemnitz, 8. Mai. Der sächsische Landesvorstand der Deutschen Volkspartei hielt am Sonnabend in Chemnitz in Gemeinschaft mit den sächsischen Reichstagsabgeordneten und der Bandschaftskoalition der DDP unter Leitung des Landesvorständen Dr. Dräger. Chemnitz eine Sitzung ab. Zu umlaufenden Gerüchten über eine Neubildung der sächsischen Regierung wurde einstimmig eine Entschließung gefasst, in der unter Hinweis auf den Misserfolg des vor kurzem durchgeföhrten Volksentscheids die Herbeiführung einer Regierungskoalition in Sachsen unter Führungnahme mit der SPD abgelehnt wird.

Der Telunion-Sachsenland vertrieb eine Meldung, die behauptet wurde, daß die Bildung einer parlamentarischen Regierung der Großen Koalition in Sachsen nahezu vollendet sei. Und zwar soll diese Regierung gestiftet werden durch 82 Sozialdemokraten, die acht Wirtschaftsparteieller, die drei Staatsparteier und die beiden Jungdeutschen.

Nachdem die Volkspartei eine Absehung erhielt hat, blieben noch die zwei Wirtschaftspartei und die zwei Christlich-Socialen, die aber kaum ein derartiges Experiment mitzumachen gewillt sein werden.

## Strafensperrenungen.

Dresden, 9. Mai. Wegen Straßenbauarbeiten sind vom 18. Mai 1932 ab für die etwa vierwöchentliche Dauer der Bauarbeiten a) die Staatsstraße Schneeberg-Dörsigk von Km. 18,8 bis 19,45, 25,7 bis 25,9 und 27,9 bis 28,1 in den Fluren Neustadt, Poppengrün, Tiersdorf und Zaulsdorf für den Durchgangsverkehr und b) die Staatsstraße Poppengrün-Klingenthal von Km. 0,0 bis 6,6 in den Fluren Poppengrün, Neudorf, Schöneck und Staatsforstrevier Tannehaus für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt zu a) von Falkenstein über Bergen-Bodenbach, Theuma nach Dörsigk und umgekehrt; zu b) von Falkenstein über Grünbach-Muldenberg nach Schöneck und von Dörsigk über Görnitz-Tirschendorf nach Schöneck und umgekehrt.

## Um die Strompreise.

Dresden, 9. Mai. Wie der Verband Sächsischer Elektrizitätswerke mitteilt, wird seit einiger Zeit in manchen Orten öffentlich dazu aufgerufen, Stromschnüren unbedingt

### Kaffee Hag - Preis den Zeiten angepaßt. 31% billiger als 1930. Dabei Qualität unverändert: die beste.

Mit kurzem Gruß schied er von Rosa Dörfel und sprang die Treppen hinab.

Der Chauffeur grüßte respektvoll. Bert Ibenstein forschte:

„Ist der Wagen intakt?“

„Alles in bester Ordnung, Herr Ibenstein!“

„Danke!“

Bert Ibenstein reichte dem Mann eine Banknote und verabschiedete ihn. Er setzte sich ans Steuer und eilends ging es in den erwachenden Neujahrstag hinein.

Es hatte nichts reichlich geschafft, und auch jetzt tollten die Flöcken in dichtem Wirbel zur Erde nieder.

Er überlegte.

Wer war dieser Schuh? Wie war die Tat geschehen? Es war vielleicht doch gut, bereits jetzt alles zu wissen!

In Potsdam mache er halt und rief von da aus Erfurt an. Er bekam rasch die gewünschte Verbindung.

Der Major war am Apparat.

„In Potsdam sind Sie, Herr Ibenstein? Da, sagen Sie mal.“

„Beantworten Sie nur meine Fragen, Herr Major!“

Wann fiel der Schuh?“

„Um Mitternacht. Wir wollten das Geläut hören. Marianne öffnete das Fenster, und da krachte unten auf der Straße der Schuh. Dann ...“

„Hat die dortige Polizei etwas festgestellt?“

„Habe keine Ahnung. Erhebungen sind im Gange. Auskünfte werden mir nicht gegeben.“

„Danke! Es genügt mir!“

Bert Ibenstein sah gleich darauf wieder in seinem Wagen und fuhr weiter. Er kam nicht so rasch vorwärts, wie er es wünschte. Stellenweise gab es Schneewehen, die ein besonders vorsichtiges Fahren nötig machten.

Als Bert Ibenstein endlich in Magdeburg anfam und auf die Uhr sah, machte er ein unglückliches Gesicht.

Da war viel zu viel Zeit darauf gegangen! Deht galt es auf alle Fälle, jede Minute zu nutzen.

Er fuhr beim Café „Rheingold“ vor, verließ schnell den Wagen und betrat das Haus. Er stieg die Treppe empor und klingelte oben an der Wohnung Max Lauterecks.

Das Dienstmädchen öffnete ihm. Er zeigte dem Mädchen seinen Ausweis und erklärte drohend:

„Ich komme von der Kriminalpolizei. Wo ist Herr Lautereck?“

Das Mädchen erbleichte.

„Herr Lautereck schläft noch. Es war vergangene Nacht sehr lange Bettzeit bei uns, und da ...“

„Sie werden ihn sofort wecken und ihm erklären, daß ich ihn sprechen muß! Wo ist seine Frau?“

„Unten in der Kaffeeküche.“

„Rufen Sie sie heraus! Wo ist der Sohn des Hauses?“

„Der schlafst noch.“

„Wecken Sie ihn sofort! Und mich führen Sie einstweilen ins Zimmer!“

zu lassen. Es wird dies mit der Behauptung begründet, daß die von den Elektrizitätswerken berechneten Preise zu hoch seien. Demgegenüber wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der Notverordnung die Preise gesenkt worden sind. Der Reichskommissar für Preisüberwachung habe die getroffenen Maßnahmen genehmigt. Ueberdies wirken bei der Preisfestsetzung die städtischen Körperschaften und Gemeindeverbände mit, so daß die Belange der Abnehmerhöfe gewahrt seien. Für die Stromabnehmer, die die Zahlung gelieferten Stromes verweigern oder die Sperrung des Stromes vertragswidrig verhindern oder sie gar eigenmächtig wieder aufheben, würden erhebliche Kosten und u. U. schwerwiegende strafrechtliche Folgen entstehen.

## Blutige Zusammenstöße in Chemnitz.

Chemnitz, 9. Mai. Die Erwerbslosenansammlungen, die bereits am Freitag in verschiedenen Straßen der Stadt zu beobachten waren, haben sich am Sonnabendvormittag wiederholt. In einigen Läden erschienen Trupps von Erwerbslosen als angebliche Räuber und verlangten Waren, die sie ohne Bezahlung mitnahmen. Im Anschluß an Erwerbslosenveranstaltungen, die einberufen worden waren, um den Bericht von Delegationen entgegenzunehmen, die mit dem Stadtrat wegen der Herausbildung der Fürsorgefälle zu verhandeln beauftragt waren, bildeten Versammlungsteilnehmer einen geschlossenen Zug. Polizeibeamte, die die Menge aufforderten, auseinanderzugehen, wurden tödlich angegriffen und muhten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen. Ein Demonstrant wurde getötet und vier Personen schwer verletzt.

## Notkundgebung d. westerzgebirgischen Handwerks.

Aue, 9. Mai. Handwerk und Gewerbe des Westerzgebirges veranstalteten am Sonntag in Aue eine stark besuchte Kundgebung, an der auch zahlreiche Vertreter der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden teilnahmen. Nach einem Referat von Syndikus Dr. Witschke, in dem ausgeführt wurde, daß der gesamte gewerbliche Mittelstand des Westerzgebirges vor dem Zusammenbruch stehe, wenn nicht sofort Hilfe komme, nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, in der u. a. gefordert wurden sofortige Arbeitsbeschaffung für das Westerzgebirge, Konzessionierung des Baugewerbes, sofortige Senkung der Umlaufsteuer und der Strompreise, Aufhebung der steuerlichen Begünstigung der Konsumvereine, Einstellung der Kreisentwicklungsaktion sowie Vollstreitungshilf für die Mittelstandsbetriebe des Westerzgebirges, die unverschuldet in Not geraten sind.

## Erzgebirgisches Musikfest in Annaberg

Annaberg, 8. Mai. Unter dem Protektorat des sächsischen Staatsministers Richter veranstaltete am Sonnabend und Sonntag die Stadt Annaberg gemeinschaftlich mit der Mirog ein großes „Erzgebirgisches Musikfest“, dessen Programm auf den Mitteldeutschen Rundfunk übertragen wurde. Außer hervorragenden Persönlichkeiten aus der Musikwelt waren auch Vertreter der sächsischen und der thüringischen Regierung anwesend. Der Sonnabend brachte in der St. Annenkirche ein glänzend verlaufenes Kirchenkon-

**Deutschland ist ein Land, das Leben ein Werk ist und daß jeder Mensch mit Energie befreien werden soll.**

Carl Bulcke.

## Marianne reist nach Asien

Roman von  
Kurt Martin

Copyright by Verlag Neues Leben Bayr. Mainz. Obj.  
(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### Schönes Kapitel.

Bert Ibenstein schloß am nächsten Morgen noch, als das Telefon rief. Erfurt meldete sich. Er horchte gespannt.

„Herr Ibenstein. — Wer dort?“

„Mohr!“

„Ah, guten Morgen, Herr Major!“

„Ein netter Neujahrsbeginn! Herr Ibenstein, Sie müssen sofort zu uns kommen! Aber regeln Sie dort erst alles rasch, daß Sie mir nicht mehr fort müssen. Sie dürfen uns bis zum Beginn der Reise keine Stunde mehr verlassen.“

„Ist denn etwas geschehen?“

„Furchtbares ist geschehen! Man hat versucht, Marianne zu ermorden.“

Bert Ibenstein fuhr hoch.

„Was sagen Sie? Was ist geschehen?“

„Man wollte Marianne ermorden!“

„Ist Ihr ein Held geschehen?“

„Es ging noch gut ab. Die Kugel hat sie nur gestreift. Eine Schulterwunde. Herr Ibenstein, machen Sie mir um Himmels willen den Krieg aus! Dieser Schuft soll es bitterhart büßen!“

„Wie geht es denn, Fräulein Marianne?“

„Sie ist ganz geschockt. Der Arzt macht große Hoffnung, daß wir noch rechtzeitig abreisen können.“

Bert Ibenstein hatte es plötzlich sehr eilig.

„Ich komme so rasch wie möglich. Sagen Sie dem Fräulein Marianne, ich bedaure es herzlich, daß ihr das geschah! Wiedersehen, Herr Major!“

Er hing ab und machte sich in kürzester Zeit reisefertig. Frau Dörfel, seine Wirtshafterin, kam erstaunt herbei und erkundigte sich, was es denn nur gäbe.

„Ich muß fort, Frau Dörfel. Wir werden uns vor meiner Abreise wohl nicht wiedersehen. Verborgen Sie alles gut. Sie wissen ja Bescheid. Jetzt habe ich gar keine Zeit mehr.“

„Ja, und das Frühstück?“

„Ich esse unterwegs etwas. Lassen Sie es gut sein! Die Pflicht ruft!“

Er öffnete das Fenster und schaute hinaus. Unten fuhr eben sein Auto vor. Er hatte es sich vorhin herbeigerufen.

Er trat an ihr vorbei in den Vorraum.

„Wo kann ich warten?“

„Da, — da ist der Salon. Aber da ist es kalt. Wenn Sie ins Wohnzimmer gehen wollen ...“

„Gut, ich gehe ins Wohnzimmer! So, dankbar! Und nun schaffen Sie mir schleunigst die Familie Lautereck herbei!“

Bert Ibenstein zog die Tür hinter sich ins Schloß. Er hörte das Mädchen davon hasten. Prüssend sah er sich um. Auf einem kleinen Tischchen sah er eine Kognakflasche stehen. Rasch trat er hinz und füllte sich eines der daneben stehenden Gläser. Er trank noch ein zweites.

Das tat gut! Es war doch ziemlich kalt, und im Magen hatte er auch noch nichts!“

Er zog das Glücks aus der Tasche und entzündete sich eine Zigarette.

Die Tür öffnete sich zögernd. Auf der Schwelle erschien Frau Berta Lautereck. Ihre Augen waren fragend, bang und mißtrauisch auf den Mann da im Zimmer gerichtet.

Bert Ibenstein nickte ihr gelassen zu.

„Kommen Sie nur ganz herein! Sie sind Frau Lautereck?“

„Ja, — was wünschen Sie von mir?“

„Sagen Sie mal, wer war denn von Ihrer Familie gestern abend vom Hause abwesend?“

„Wir waren alle daheim. Ich bin nicht fortgekommen und mein Mann und Eduard gleichfalls nicht!“

„So, sol Sie behaupten also, ständig hier im Hause gewesen zu sein, sagen wir, ab gestern abend zehn Uhr bis heute Morgen?“

„Ja, freilich. Wir haben Zeugen. Was soll denn nur geschehen sein? Was wollen Sie denn hier bei uns?“

„Sie haben wohl von dem Mädchen gehört, daß ich in amtlicher Eigenschaft einige Fragen an Sie zu richten habe!“

„Sieht erschien Eduard Lautereck, und hinter ihm sein Vater. Sie sahen überrascht aus, und der Schred schien ihnen herzhaft in die Knie gefahren zu sein.“

zert unter Mitwirkung des Leipziger Sinfonieorchesters. Um Abend gab die Mirag im Hotel "Museum" einen Empfangsabend. Die Veranstaltungen am Sonntag begannen bereits am frühen Morgen mit einem Morgenkonzert auf dem Böhlberg und einem Orgelkonzert in der St. Annenkirche, bei dem Kirchenmusikdirektor Neumann Werke des Erzgebirgiers Karl August Tölzer vortrug. Das Dresdner Streichquartett bot sobald im Museum meisterhaft zum Vortrag gebrachte Kammermusikwerke. Mittags fand im Rathaus ein Empfang statt, bei dem der Erste Bürgermeister Dr. Krug die Ehrengäste, an ihren Spiege Staatsminister Richter, willkommen hieß. Die Ehrengäste trugen sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Minister Richter gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß trog der Schwere der Zeit die Stadt Annaberg und die Mirag das Fest veranstaltet hätten. Das Rufffest fand seinen Abschluß mit Darbietungen von Menschenköpfen in der riesigen Festhalle der Stadt sowie mit einem Sinfoniekonzert im Stadttheater.

Dresden, 9. Mai. Filmbrand. Am Sonnabendabend wurde die Feuerwehr nach einem Lichtspieltheater aus der Kesselsdorfer Straße gerufen, wo im Vorführungsraum der Film in der Trommel in Brand geraten war. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand zum größten Teil gelöscht. Das Publikum konnte ohne Zwischenfälle in Ruhe das Theater verlassen. Der entstandene Schaden an Einrichtungen gegenständen u. v. ist nicht bedeutend.

Radeberg, 9. Mai. Zur letzten Ruhe gebettet. Oberlehrer i. R. Johannes Kirchen, ein in ganz Sachsen bekannter Mann, wurde dieser Tage unter großer Teilnahme der Einwohnerschaft und zahlreicher Freunde zur letzten Ruhe getragen. Kirchen war über 30 Jahre lang mit dem Wohlätigkeitsverein Sächsische Fehschule verbunden. Er war früher Landesvorsitzender und bis zu seinem Tode Landeschef des Vereins.

Großenhain, 9. Mai. Eine Granate auf dem Bahnhof. Am Freitag früh wurde in der Nähe des Bahnhofes Weißig bei Großenhain auf dem Bahnhof der Leipzig-Dresdener Strecke von einer dort arbeitenden Bautonlonne eine gesetzte Granate für eine Revolverkanone mit Aufschlagzünder gefunden. Man vermutet, daß der gefährliche Sprengkörper, der unabsehbaren Schaden hätte anrichten können, von unbekannten Personen aus einem vorbeifahrenden Zug geworfen worden ist. Die Reichsbahndirektion Dresden hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Hohenstein, 9. Mai. tödlicher Unglücksfall. Einem Unglücksfall sind am Freitag früh der 79 Jahre alte Webermeister Rannefeld und dessen Ehefrau zum Opfer gefallen. Der Hausbesitzer des Gebäudes Schulstraße 12, in dem die beiden Alten wohnten, verständigte durch immer stärker werdenden Gasgeruch aufmerksam geworden, die Tochter des Chepaars, die die Entstehung der elterlichen Wohnung veranlaßte. Hier fand man die 75 Jahre alte Frau Rannefeld gasvergast tot auf, während der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er ist aber wenige Stunden darauf verstorben. Die Ursache ist auf Undichte des Gasflusses zurückzuführen.

Grimma, 9. Mai. Beim Rangieren tödlich verunglückt. Am Freitagnachmittag gegen 5 Uhr sprang beim Rangieren einer Lokomotive in Bautzitz der Heizer Krause aus Treibens von der Maschine und geriet auf unerklärliche Weise unter die Räder. Krause wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte stand kurz vor seiner Pensionierung.

### Schwurgericht Bauken.

Bauken, 6. Mai. Einen wissenschaftlich faulen Eid geleistet zu haben, war die Glashüttenarbeiterin Magdalene verm. Böhner geb. Kutschkat aus Kamenz angeklagt. Sie hatte im Jahre 1928 ihren Mann durch einen Unfall verloren. In der Glashütte hatte sie den Glasarbeiter Otto Keller kennen gelernt, der mit seiner Frau unehelich war. Keller hatte bei der Bohrung gegeffnet und war am 20. Oktober 1930 zu ihr gegangen. Ende 1930 hatte er gegen seine Frau auf Scheidung geklagt. Er hatte angegeben, daß diese sich des Ehebruchs mit den Schlossern Glaser und Kolbe schuldig gemacht habe. Seine Chefsohn hatte die Böhner dafür benannt, daß ihr Mann mit dieser ehemaligen Beziehung unterhalten habe. Am 9. Februar 1931 war auf Beschluss des Landgerichts Bauken die Böhner vor dem Amtsgericht Kamenz darüber vernommen worden. Sie hatte ausgesagt und bezeichnet, sie habe niemals mit Keller ehemalige Beziehungen unterhalten. Sie habe sich mit ihm nur manchmal zufällig getroffen und mit ihm getanzt. Verschwiegen hatte sie dabei, daß sie im Sommer 1930 mit ihm eine Reise nach der Sächs. Schweiz unternommen und mit ihm zusammen in einem Zimmer in Rathen 2 Tage lang gewohnt hatte. In der heutigen Verhandlung gegen sie bestreit sie wieder jeden ehemaligen Verkehr mit Keller. Auf die Reise mit ihm wollte sie sich nicht mehr bezeichnen können. Durch die Beurteilung hielt das Gericht ihre Schuld für bewiesen. Strafmaßnahmen kam in Betracht, daß sie bei einer wahrscheinlichen Aussage sich einer Strafverfolgung ausgesetzt haben würde. Sie wurde nach § 157 Str.G.B. zu 4 Monaten Zuchthaus verurteilt und diese Strafe wurde in 4 Monate 15 Tage Gefängnis umgewandelt.

## Schweres Einsturzglück in Lyon.

### Etwa 50 Personen unter den Trümmern verschüttet.

Lyon, 8. Mai. In Lyon flürzte am Sonntagnachmittag zwei Familienhäuser, die 60 Bewohner beherbergten, infolge eines durch die langlegenden Regengüsse verursachten Erdbebens ein. Durch den Einsturz plakte die Gasleitung, worauf Brände in dem Trümmerhauses ausbrachen. Nur etwa zehn Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß noch etwa 50 unter den Trümmern begraben liegen. Bisher konnte nur eine Frau als Leiche geborgen werden. Der Bürgermeister von Lyon, Herriot, und die Spione der Behörden befinden sich an der Unglücksstelle.

Lyon, 8. Mai. Von den zehn Personen, die sich bei dem Einsturz der zwei Familienhäuser in Sicherheit bringen konnten, sind acht schwer verletzt. Bei den Aufräumarbeiten ereignete sich ein neuer Erdbeben, wobei ein Feuerwehrleutnant schwere Quetschungen davontrug. Die gesamte Lyoner Feuerwehr und die Garnison von Lyon befinden sich an der Unglücksstelle und arbeiten sieberhaft an der Rettung der Verschütteten.

Der Besitzer eines der Häuser erklärte, daß er sich in der Nähe der beiden Häuser befand, als er plötzlich eine Rauchwolke hochsteigen sah. Einige Sekunden später habe er einen furchtbaren Knall und Hilschreie gehört. Es sei

sofort zur Unglücksstelle geeilt, wo sich ihm ein entsetzlicher Anblick geboten habe.

Die Erhöhung, auf der die beiden Häuser gebaut waren, sei in zwei Stücke gespalten gewesen.

Der Erdbeben, der sich während der Rettungsarbeiten ereignete, hätte beinahe noch vielen anderen Personen das Leben gefestet, die sich unmittelbar neben der Erhöhung befanden, die plötzlich abrutschte. Unter ihnen war auch der Bürgermeister Herriot. Das Feuer, das sofort nach der Katastrophe ausbrach, konnte nach einigen Stunden gelöscht werden. Die ganze Gegend ist von Gendarmerie und Polizei abgesperrt. Tausende von Menschen umlagern die Unglücksstelle und warten auf Nachricht über Verwandte oder Bekannte, die sich unter den Trümmern befinden. Mehrfach wurden Versuche unternommen, die Absperreite zu durchbrechen. Die Bergungsarbeiten haben im Laufe des Nachmittags eine Unterbrechung erfahren, da man zunächst einmal die umliegenden Häuser stürzen muß, um neuen Katastrophen vorzubeugen. Die Annahme, daß die unter den Trümmern Begrabenen nur noch als Leichen geborgen werden können, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

Der Besitzer eines der Häuser erklärte, daß er sich in der Nähe der beiden Häuser befand, als er plötzlich eine Rauchwolke hochsteigen sah. Einige Sekunden später habe er einen furchtbaren Knall und Hilschreie gehört. Es sei

### Das argentinische Verbrecherschiff „Chaco“

das wochenlang vor europäischen Häfen kreuzt. An Bord waren ursprünglich 50 Deportierte, die aus politischen und kriminellen Gründen von Argentinien verbannt wurden.

### Verbrecherschiff „Chaco“ auf der Fahrt nach Kiel.

Kiel, 8. Mai. (Eig. Melde.) Der argentinische Hilfskreuzer „Chaco“, der heute mittag überraschend vor Cuxhaven eintraf, hat sofort Kurs auf Brunsbüttelsoog, den Westeingang des Nord-Ostsee-Kanals in Kiel genommen und die Kanalfahrt angefahren. Um 14.47 Uhr hat das 2162 Tonnen große Schiff die Schleuse bei Brunsbüttel passiert und ist nun in Begleitung eines Bootes der Wasserstruhpolizei Brunsbüttelsoog auf der Fahrt nach Kiel, wo es gegen 22 Uhr eintreffen dürfte. Von Kiel aus wird der „Chaco“ ein weiteres Wasserstruhboot entgegenfahren, das das Brunsbüttelsoog Boot in der Lotsenstation Nübbel, der Mitte des Kanals ablösen wird. Der Dampfer, der bekanntlich unter argentinischer Kriegsflagge und Wimpel führt, wird den Kanal ohne Aufenthalt passieren und sofort die Weiterreise in die Ostsee antreten. Vorbeugende Absperrungsmaßnahmen auf der Hollenauer Schleuse werden jeden etwaigen Fluchtversuch der an Bord befindlichen Deportierten, das Schiff zu verlassen, vereiteln. Nach Auskunft vom Kapitän bzw. ersten Offizier befinden sich noch 10 bis 15 Deportierte an Bord, zumeist Polen, die man in Cuxhaven landen zu können hofft. Die Argentiner sind des ewigen Bestrafens müde und geben kaum Antwort. Von Bord kommt niemand.

Kiel, 8. Mai. (Eig. Melde.) Zum Empfang des argentinischen Hilfskreuzers „Chaco“ in Hollenau hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, darunter auch der kommunistische Reichstag abgeordnete Heuck, der behauptete, im Auftrage des preußischen Innenministeriums dem Kapitän der „Chaco“ eine Botschaft überbringen zu sollen. Nach dem Einfahren der „Chaco“ erzwang er sich mit zwei Begleitern, eskortiert von zwei Polizeibeamten, Zutritt zu dem Schiff. Sein Ersuchen, den Kapitän zu sprechen, wurde jedoch von diesem abgelehnt. Heuck erklärte, daß die preußische Regierung die an Bord befindlichen 5 Polen und 8 Litauer in Kiel landen lassen wolle, um sie auf anderem Wege nach Ausland zu transportieren, da sie bei ihrer Ankunft in ihrer Heimat in Gefahr gerieten, erschossen zu werden. Die Wasserstruhpolizei hatte aber, wie wir erfahren, strengen Befehl, unter keinen Umständen eine Ausbootung zu gestatten. Auch die Bitte Heucks, mit den Gefangenen selbst sprechen zu dürfen, lehnte der Kommandant ab. Lediglich einige Liebesgaben-Zigaretten wurden für die Gefangenen entgegenommen.

Die Fahrt durch den Kanal ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Nach halbstündigem Aufenthalt verließ die „Chaco“ um 22.20 Uhr in Begleitung des Polizeibootes die Schleuse. Ihre nächsten Ziele sind Cuxhaven und Memel, wo dann die Polen bzw. Litauer an Land gebracht werden sollen.

### Die Pockenimpfung der Kleinsten.



Es tut nicht weh — aber gefallen mag werden. Arzt und Mutter bemühen sich um den kleinen Impfstandorten.

Eine bald sechzigjährige Einrichtung, die durch das Impfgefeh vom 8. April 1874 den Impfzwang vorsieht, hat die erste Impfung gegen die Pocken bis spätestens gegen Ende des zweiten Lebensjahres vorgeschrieben. Tatsächlich sind unter diesem Impfzwang die schweren Pockenepidemien früherer Jahrhunderte, die seit dem 10. Jahrhundert immer wieder nachgewiesen wurden, ausgeblieben.

Bekanntlich erfolgt die Schutzimpfung in der Form, daß als Impfstoff das sogenannte Kuhpockenkontum verwendet wird. Die ersten Versuche, mit dieser Übertragung der Kuhpocken in den menschlichen Körper hat der Arzt Eduard Jenner in Berkely (Gloucestershire) ausgangs des 18. Jahrhunderts angestellt. Seit 1799, nachdem in London in einer öffentlichen Impfanstalt 8000 Menschen geimpft worden waren, und noch im gleichen Jahre Ballhorn und Stromeyer in Hannover, Junker in Halle, Helm, Huseland und andere in deutschen Städten die Impfung einführten, hat sich die Kuhpockenimpfung rasch über die ganze Kulturstadt verbreitet.

Weniger bekannt ist, daß die ersten Impfungen gegen die Pocken oder Blattern in der künstlichen Herrohrung nicht der Kuhpocken, sondern der Menschenpocken selbst ausgeführt wurden. Dieses Verfahren, das die Kinder schon seit vielen Jahrhunderten üben, das auch in anderen Ländern Asiens wie Persien, Georgien, Arabien und in China bekannt war, beruhte auf der ärztlichen Erfahrung, daß der Mensch, der einmal die Pocken gehabt hat, nicht mehr davon befallen wird. So und mehr noch, daß auch eine mildernde Form der Erkrankung eine solche Immunisierung gegen den Spaltzilz und Pockenträger bewirkt.

Verbreitet hat sich bei uns in Europa diese Erfahrung durch die Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel Lord Montague, Lady Montague hatte diese „Menschenpockenimpfung“ in Griechenland kennengelernt und ihren eigenen Sohn im Jahre 1717 auf diese Weise impfen lassen. Sie hat dann später in ihrer englischen Heimat dieser Art der Schutzimpfung Eingang verschafft. Aber merkwürdigweise war gegen Ende des 18. Jahrhunderts diese vorbeugende Methode der Menschenpockenimpfung so gut wie vergessen, nachdem zahlreiche ernste Gegner sie gegen sie gewandt hatten. So war es beinahe eine Neuentydeckung, als der Lehrer Piett in Holstein 1791 drei Kinder mit gutem Erfolg impfte. Jedoch konnte man wohl mit Recht einen Widersinn darin geltend machen, daß eine solche wirkliche, wenn auch milde Erkrankung künftig verursacht wurde.

Erst mit der erwiesenen Harmlosigkeit bei der von Jenner entdeckten Kuhpockenimpfung sind bei sorgfältiger Ausführung der Impfung mit reiner Kuhlymphé, die vorher nicht schon auf Menschen übertragen und dadurch humanisiert und „umgeschlagen“ sein konnte, andere schwere Krankheiten als Folge der Impfung zu vermeiden. Weil aber die Immunisierung höchstens neun Jahre andauert, ist eine Wiederimpfung im 12. Jahre erforderlich. Lieberdies hat man dann in Durchführung der früheren Militärpflicht alle neu eingezogenen Soldaten der Wiederimpfung unterzogen.

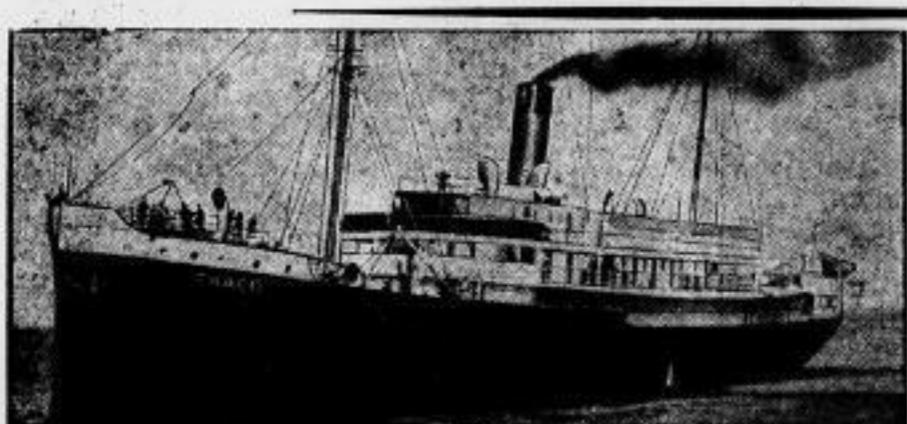
### Gib acht beim Wandern!

1. Auf die Ernährung: Nur leicht verdauliche Speisen Obst, Gemüse, wenig Eimernahrung, wie Fleisch) verlangt der Körper, da infolge der veränderten Lebensweise, der frischen Luft, des gesteigerten Stoffwechsels und der physischen Anstrengung oft eine Verminderung der Verdauungsfähigkeit eintritt. Alkohol ist ganz zu meiden.

2. Auf Körperpflege: Vor allem müssen vor der Reise die Zähne in Ordnung gebracht sein. Wie viele Wanderungen sind durch schlechte Zähne zur Qual geworden! Aber auch auf der Reise ist der Mundpflege erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. In gleicher Weise wie dem Fuß der mindestens während der ersten Tage gründlich mit festhaltenden Sitten eingerieben werden soll, insbesondere die Haut zwischen den Zehe, die Ferse und der Spann. Bei starkem Fußschwellen benutzt man Streupulver, Salpüle oder Borax. Bei Blasenbildung durchschlägt man sie mit einer ausgeglühten Nadel und legt einen Wattetröpfchen mit Salzgusswasser auf. Sehr häufig bei langen Wanderungen und ungemein schmerhaft ist der „Wolf“, das Wundlaufen der Oberhoden. Da hilft am besten Streupulver, zu häufiges Waschen rettet nur die Haut und verschlimmt den „Wolf“. Wiel zu wenig beachtet wird der Sonnenbrand. Die tödliche Sicht, möglichst röth braun zu werden, hat nicht wenigen dauernden Schaden gebracht. Man warte nicht, bis Blasen im Gesicht, Nacken und an den Lippen auftreten, eitern, zieben, Kopfschmerzen quälen, sondern lege Bimsstoff auf, die Handen lang festhalten und doch die Transpiration nicht hemmen. Im allgemeinen ist der Körperpflege genau die gleiche Beachtung zu schenken, wie der schönen Landschaft!

3. Auf die Kleidung: Sie muß selts, bequem, wasserdicht sein; am besten eignen sich Sommerstoffe. Als Wäschematerial nimmt man Seide, Baumwolle oder reine Wolle, die den Schweiß aufsaugen und eine schützende Luftschicht zwischen Körper und Oberkleidung vermitteln. Der zweitmäßige Mantel ist ein vierstegiges Stofftuch, mit einem Schleife in der Mitte, wie ihn die däppischen Bauern tragen. Die wichtigste Rolle spielt die Fußbekleidung. Ein Schnürschuh aus Rinds- oder Luchtfleider mit Doppelsohle und Kappe (gegen das Durchstoßen) mit festem Schluß an der Ferse und Spann und möglichst breit. Sicht, Lust und Sonne, die besten Medikamente der Natur können Wunder wirken. Aber wie jede Medizin, nur in vernünftiger Dosierung!

R. B.



### Das „Chaco“ in Kiel.

Kiel, 8. Mai. (Eig. Melde.) Zum Empfang des argentinischen Hilfskreuzers „Chaco“ in Hollenau hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, darunter auch der kommunistische Reichstag abgeordnete Heuck, der behauptete, im Auftrage des preußischen Innenministeriums dem Kapitän der „Chaco“ eine Botschaft überbringen zu sollen. Nach dem Einfahren der „Chaco“ erzwang er sich mit zwei Begleitern, eskortiert von zwei Polizeibeamten, Zutritt zu dem Schiff. Sein Ersuchen, den Kapitän zu sprechen, wurde jedoch von diesem abgelehnt. Heuck erklärte, daß die preußische Regierung die an Bord befindlichen 5 Polen und 8 Litauer in Kiel landen lassen wolle, um sie auf anderem Wege nach Ausland zu transportieren, da sie bei ihrer Ankunft in ihrer Heimat in Gefahr gerieten, erschossen zu werden. Die Wasserstruhpolizei hatte aber, wie wir erfahren, strengen Befehl, unter keinen Umständen eine Ausbootung zu gestatten. Auch die Bitte Heucks, mit den Gefangenen selbst sprechen zu dürfen, lehnte der Kommandant ab. Lediglich einige Liebesgaben-Zigaretten wurden für die Gefangenen entgegenommen.

Die Fahrt durch den Kanal ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Nach halbstündigem Aufenthalt verließ die „Chaco“ um 22.20 Uhr in Begleitung des Polizeibootes die Schleuse. Ihre nächsten Ziele sind Cuxhaven und Memel, wo dann die Polen bzw. Litauer an Land gebracht werden sollen.

# Das erste Stratosphärenflugzeug der Welt.

Interessante Einzelheiten über den Apparat. — Frühstück in Europa, Mittagessen in New York.

Von Louis Guerchais,  
dem bekannten Flugzeugkonstrukteur.

Es war schon immer eine Leidenschaft von mir, in höheren Luftlagen zu fliegen, aber dem Entwurf eines Stratosphärenflugzeugs widmete ich meine Aufmerksamkeit erst im Jahre 1929. Im Februar 1930 begann ich dann mit dem Bau der Maschine, der jetzt so gut wie vollendet ist. Wir erwarten nur noch die Lieferung des Motors und probieren dann den Kompressor aus, eine Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nimmt. Ich kann aber versichern, daß die Maschine Ende Juni dieses Jahres ihren ersten Flug antreten wird.

Das Flugzeug besteht ganz aus Holz, denn in den außerordentlich niedrigen Temperaturen der höheren Lufthöhen kann kein Metall Verwendung finden, außer Duraluminium. Das Flugzeug ist ein Eindecker mit etwas mehr als neunzehn Meter Spannweite, zwölf Meter Länge und vier Meter Höhe. Die Tragflächen nehmen rund 50 Quadratmeter ein. Die Flügel haben dort, wo sie am Rumpf ansetzen, eine Stärke von 80 Zentimetern. Der Rumpf und die Flügel bestehen aus doppelten Bogen Sperrholz.

Der Kompressor wiegt rund 160 Pfund und erzielt eine Umdrehungszahl von 12500 in der Minute. Bei einem Gewicht von 5000 Pfund kann eine Höhe von 15 Kilometern erreicht werden. Räuber über der Erde beträgt die Stunden Geschwindigkeit rund 820 Kilometer, in einer Höhe von sieben Kilometern rund 380 Kilometer und in einer Höhe von mehr als 12000 Metern rund 300 Kilometer. Bei einer Mehrbelastung um 5000 Pfund — also bei einem Gewicht von insgesamt 10000 Pfund — fällt die Geschwindigkeit auf rund 270 Kilometer in Erdennähe und auf 360 Kilometer in einer Höhe von 7000 Metern. In dieser Lufthöhe nimmt also die Geschwindigkeit bei Verdopplung des Gewichtes nur geringfügig ab. In einer Höhe von 12000 Metern wird bei einem Gesamtgewicht von rund 10000 Pfund die Stunden Geschwindigkeit 200 statt 300 Kilometer betragen.

Der Motor ist ein Achtkylinder, der in sieben Kilometer Höhe bei 2100 Umdrehungen in der Minute 825 Überdrehziffern liefert. Der Propeller, Metallmodell „Ritter“ mit drei Flügeln, besitzt Geschwindigkeit während des Fluges durch einen besonderen elektrischen Apparat geregelt werden kann, wird nur mit halber Kraft rotieren.

Die luftdichte Robine stellt einen von einer Kuppel übertragten Zylinder dar. Dieser besteht aus zwei Millimeter starken Duraluminiumplatten und bietet Platz für den Flugzeugführer und seinen Gehilfen. Der kuppelartige Aufbau hat einen Durchmesser von 60 Zentimeter Umfang. Während der ersten Versuche, die uns in eine Höhe von sechs bis sieben Kilometern führen sollen, werden wir diesen Verschlussdeckel nicht benutzen. Wenn wir höher steigen, schließen wir ihn. Dann befinden wir uns in einer ähnlichen Lage wie Führer und Steuermann in einem Unterseeboot, und ein kleiner Kompressor versorgt uns mit der nötigen Luft. Zur erhöhten Sicherheit werden wir außerdem noch Sauerstoffbehälter und Flaschen mit Matriumoxyd zum Reinigen der Luft bei uns führen.

Bis zu einer Höhe von acht Kilometern werden wir die Jalousien des Wasserkühlers offen lassen. Dann müssen wir über die Kühlwirkung verringern. Ebenso werden wir den Wasserkühler des Kompressors in großen Höhen mit Jalousien versehen müssen, weil seine Wirkung sonst zu stark sein würde. Beim Delfin wird es das gleiche sein.

Die größte Schwierigkeit bereitet uns natürlich die Bündung. Aber wir haben auch hier Vorsichtsmassnahmen getroffen und allen Grund, zu hoffen, daß die Bündung selbst

in der so stark verdünnten Luft der Stratosphäre funktionieren wird.

Wie ich schon erwähnte, werden wir spätestens im Juni mit den Höhenflügen beginnen, aber nicht in die Stratosphäre aufsteigen. Wenn wir erst langsam eine Höhe von acht Kilometern erreicht haben, prüfen wir die Einwirkungen auf die Maschine, dann dehnen wir unsere Untersuchungen bis auf eine Höhe von 12 Kilometern aus. Erst wenn wir die Eigenarten der verschiedenen Lufthöhen kennen, werden wir versuchen, eine Höhe von 18 — ja, ich möchte mit Bestimmtheit behaupten: auch von 28 — Kilometern zu erreichen.

Die Gelehrten haben jahrelang die Vorteile der Stratosphäre — die in rund acht Kilometern Höhe beginnt — über die Troposphäre erörtert. Verschiedene bekannte Wissenschaftler sind der Ansicht, daß die Stratosphäre die ideale Zone für die Luftschiffahrt darstellt, da Wolkendurchdringungen dort oben unbekannt und die Geschwindigkeiten der Lufstromungen bedeutend geringer sind.

Anderer wieder erklären, an Hand von Messungen in der Stratosphäre seien sie zu der Überzeugung gelangt, daß dort oben in gleichen Höhenstraten schroffe Temperaturunterschiede herrschen. In senkrechter Richtung seien diese viel geringer. In einer Höhe von 16 Kilometern gebe es kaum senkrechte Winde und aufsteigende Luftwirbel. Dagegen dürfte man annehmen, daß starke regelmäßige waagerechte Winde herrschen, deren Geschwindigkeit vielleicht 280 Kilometer in der Stunde beträgt.

Diese Erörterungen der verschiedenen Gelehrten scheinen durch die Erfahrungen des Professor Piccard plausibel gegenstandslos geworden zu sein, da sein Ballon — wie jeder weiß — nach achtzehnstündigem Stratosphärenflug nur rund 600 Kilometer zurücklegte. Wenn die so oft erwähnten waagerechten Winde wirklich in der Stratosphäre herrschten, müßte Professor Piccard sie angetroffen haben.

Ich bin der Überzeugung, daß wir in nächster Zukunft Höhe bei 2100 Umdrehungen in der Minute 825 Überdrehziffern liefern. Der Propeller, Metallmodell „Ritter“ mit drei Flügeln, besitzt Geschwindigkeit während des Fluges durch einen besonderen elektrischen Apparat geregelt werden kann, wird nur mit halber Kraft rotieren.

Die luftdichte Robine stellt einen von einer Kuppel übertragten Zylinder dar. Dieser besteht aus zwei Millimeter starken Duraluminiumplatten und bietet Platz für den Flugzeugführer und seinen Gehilfen. Der kuppelartige Aufbau hat einen Durchmesser von 60 Zentimeter Umfang. Während der ersten Versuche, die uns in eine Höhe von sechs bis sieben Kilometern führen sollen, werden wir diesen Verschlussdeckel nicht benutzen. Wenn wir höher steigen, schließen wir ihn. Dann befinden wir uns in einer ähnlichen Lage wie Führer und Steuermann in einem Unterseeboot, und ein kleiner Kompressor versorgt uns mit der nötigen Luft. Zur erhöhten Sicherheit werden wir außerdem noch Sauerstoffbehälter und Flaschen mit Matriumoxyd zum Reinigen der Luft bei uns führen.

Bis zu einer Höhe von acht Kilometern werden wir die Jalousien des Wasserkühlers offen lassen. Dann müssen wir über die Kühlwirkung verringern. Ebenso werden wir den Wasserkühler des Kompressors in großen Höhen mit Jalousien versehen müssen, weil seine Wirkung sonst zu stark sein würde. Beim Delfin wird es das gleiche sein.

Die größte Schwierigkeit bereitet uns natürlich die Bündung. Aber wir haben auch hier Vorsichtsmassnahmen getroffen und allen Grund, zu hoffen, daß die Bündung selbst

mit Spannung dem Juni entgegen, wenn meine Maschine ihren ersten Flug antreten wird. Meine Freude und ich hoffen, die ersten zu sein, die den Traum verwirklichen: In Paris frühstücken und am gleichen Tag in New York zu Abend essen.

## Neues aus aller Welt.

— Großer Holzbreibrand in Kanada. Eine Feuerbrunst, die in Chicoutimi (Provinz Quebec) vor mehreren Tagen in einem großen Holzbreilager ausbrach, konnte noch nicht gelöscht werden, obwohl rund 1000 Menschen bei den Löscharbeiten tätig sind. Der Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen bereits auf anderthalb Millionen Dollar.

— Taifun in Süd-Unnam. Ein Taifun, der Süd-Unnam heimsuchte, hat nach den bisher vorliegenden Nachrichten 500 Todesopfer gefordert; unter ihnen befinden sich zwei Europäer. Die Funkstation ist außer Betrieb; die Eisenbahnstrecken sind verschiedenlich unterbrochen.

— Wo liegt der Südpol? Für den südlichsten Punkt der Erde, den Südpol, wurde bisher die Gegend der Stadt Verchojan in Sibirien gehalten, wo die Temperatur bis zu 69 Grad Celsius sinkt. Vor kurzem ist von einem Geologen der russischen Akademie der Wissenschaften bei einer Expedition in Sibirien eine noch südlere Gegend gefunden worden. Eine solche ist das Tal des oberen Bauges der Indigirka, das von Bergen umgeben ist, die zwischen 2000 und 3000 Meter hoch sind. Dort ist die mittlere Temperatur vom Dezember bis Februar noch um drei bis fünf Grad tiefer als bei Verchojan. Der neue Südpol liegt bedeutend südlicher als der früher angenommene, nämlich zwischen dem 63. u. 64. Breitengrad. Sein Gebiet erstreckt sich etwa 1000 Kilometer weit.

## Handelsnachrichten.

Vereinigte Textilwerke  
Wagner & Moras A.-G., Bittau.

Zu der Insolvenz verlautet noch, daß derzeit in Deutschland etwa 180 Direktgeschäfte der Firma bestehen, deren Zahl bis zum Herbst d. J. auf 250 erhöht werden sollte. Direkte Umsätze der Schwierigkeiten dürfte die 1930 ungenügend durchgeführte Sanierung sein. Die bis 1925 als Großaktionär aufgetretene Firma Reis & Co., Friedrichsfeld (Baden), war damals ausgegliedert, doch hat sie ihre Vertreter im Aufsichtsrat belassen. 1930 trat dann Reis & Co. wieder als Großaktionär ein. Bei der Sanierung übernahmen die Bananen vom Gesamtkapital von 7 Mill. Reichsmark 4,8 Mill. Reichsmark, die Firma Reis & Co. durch Umtausch von Aktien der Baumwollspinnerei Speyer A.-G. nom. etwa 800 000 Reichsmark. Der heutige Besitz von Reis & Co. soll aber kleiner sein.

Der zur Zeit von der Deutschen Treuhandgesellschaft aufgestellte Status wird etwa 24 Mill. Reichsmark Schulden ausweisen, darunter eine ursprünglich 7 Mill. Reichsmark betragende Hypothekaranschuldigung, von der aber zweimal 350 000 Reichsmark bereits ausgezahlt wurden. An neuen Bankenschilden sind etwa 6 Mill. Reichsmark vorhanden, davon dürfen etwa 45 Proz. auf die Commerz- und Privat-Bank A.-G. sowie die DD-Bank, der Reit auf die Adca, Dresdner Bank und Sachsenbank kommen. Die Firma Reis & Co. hat neben der relativ kleinen Aktienbeteiligung aus Lieferungen nur noch geringe Beträge zu fordern. Die Lieferantenkredite insgesamt sollen bei Wagner & Moras nur etwa 3 Mill. Reichsmark betragen, wodurch 1 Mill. Reichsmark auf Alzey entfallen.

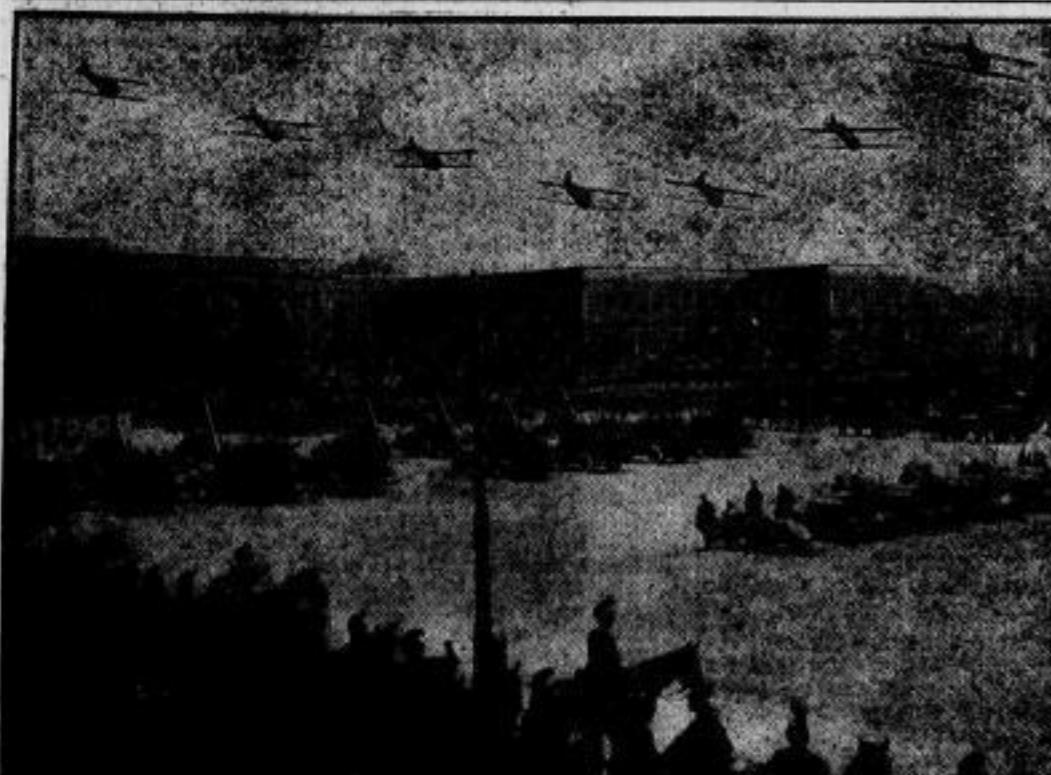
## Volksgesundheit und Volkswirtschaft.

Betrachtungen zu einem Geschäftsjubiläum.

Im Mai 1907 stellte der Apotheker und Chemiker Dr. phil. Dietmar Heinrich v. Mayenburg in den engen Laboratoriumsräumen der Dresden Löwen-Apotheke nach mannigfachen Versuchen die ersten Tuben Chlorodont-Zahncreme her. In den vergangenen 25 Jahren bis heute sind ihnen viele hundert Millionen Tuben gefolgt. Was früher begann in engen Räumen fertiggestellt werden konnte, muß heute in einem großen Werk mit zahlreichen Tochterfabriken und Vertriebsstellen im Innern und Ausland bewältigt werden. Eigene Unternehmen stellen die wichtigsten Bestandteile der Chlorodont-Zahncreme her und ermöglichen dadurch nicht nur die stets gleichbleibende Qualität der Zahnpaste, sondern auch die rationellste Beschaffung der besten Rohprodukte. Rund 1000 Arbeiter, Angestellte und Vertreter sind täglich, alle Niederlassungen dieses größten Betriebes seiner Art auf dem Kontinent in Gang zu halten. Über sechs Millionen Menschen verbrauchen — allein in Deutschland — täglich Chlorodont-Zahncreme.

Die Bedeutung der Chlorodont-Fabrik liegt aber nicht allein auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Weit wichtiger sind die segensreichen Wirkungen, die die 25jährige Aufklärungsarbeit der Chlorodont-Zahncreme in volksgesundheitlicher Beziehung hatte. Durch eine vernünftige Zahnpflege mit einwandfreiem Mitteln, als welches sich die Chlorodont-Zahncreme nach dem Urteil zahlreicher Praktiker bewährt hat, wird nicht nur die Förderung nach persönlicher Sauberkeit und Gesundheit erfüllt, sondern die regelmäßige Zahnpflege schützt die Zähne auch vor frühzeitigem Verfall. Sehende, kräftige Zähne sind für ein geregeltes, körperliches Allgemeinbefinden von hoher Wichtigkeit. Kränke Zähne dagegen leisten bei der Verlebung des Blutes die beste Hilfe und begünstigen die Entstehung mannigfacher Krankheiten. Das zu einer vernünftigen Zahnpflege die regelmäßige sachmännische Untersuchung gehört, auch dann, wenn die gefürchteten Zahnschmerzen nicht bestehen, sei hier ebenfalls erwähnt.

Diese Gedanken über die Notwendigkeit und die Wichtigkeit einer geregelten Zahnpflege hatten im Jahre 1907 noch keine allgemeingültigkeit. Die Chlorodont-Werbung hat zur Verbreitung dieser Erkenntnis im vergangenen Vierteljahrhundert bis heute in vorübergehender Linie mitgeträumt. Das Chlorodont-Jubiläum ist deshalb nicht nur ein Festtag für den unermüdlichen Begründer des Werkes und seine Mitarbeiter, sondern auch ein Markstein der deutschen Volkswirtschaft und der vorbeugenden Gesundheitspflege.



### Unser Nachbar im Osten zeigt seine neuen Kriegswaffen.

Flugzeuggeschwader, Tanks und Abwehrgeschütze bei der großen Militärparade, die am polnischen Nationalfeiertag auf dem Piłsudski-Platz in Warschau stattfand.

Führer und Berater, Fahrrad mit

SACHS-MOTOR

Für Beruf und Erholung

SACHS-MOTOR

Verbindet die Vorteile des Fahrrades mit denen des Kraftfahrzeugs.

Fährt alle Wege • Nimmt Steigungen bis 15% • Führerscheinfrei

Steuerfrei • Ist überall unterstellbar • Geschwindigkeit 30 km



# Turnen, Spiel und Sport

## Fußball im Gau Oberlausitz im 1911/12.

Die Saison-Erf in Bauhen.

Der Verbandsvorstand will das Versprechen seines 1. Vorstandes einlösen. Am 19. Juni spielt die Mannschaft des Wiener Sport-Clubs in Bauhen gegen eine Auswahlmannschaft des Gaues Oberlausitz. Der Gauvorstand wird am 22. Mai anlässlich des Gauftages zwei Auswahlmannschaften in Bauhen spielen lassen, um seine Auswahl für das Lehrspiel am 19. Juni zu treffen. Die Spielstärke des W. A. C. wird am besten dadurch dosiert, dass es dieser Mannschaft gelang, von den im letzten und 10 zu verlieren. Es ist zu erwarten, dass der Vorstand des Vereins geplante Spiele 31 siegreich, 4 unentschieden zu gestalten. Gau Oberlausitz im Verein mit den interessierten Kreisen eine sehr spielfreie Elf zusammenstellen wird, um in diesem Treffen würdig abzuschließen.

Bauhen: Budissa gegen SG. Görlitz 2 : 2.  
Zittau: Zittauer BC. gegen SpVgg. Bautzen 6 : 2.  
Löbau: 1911 Löbau gegen Dresdner Sportgel. 1893 3 : 3.  
Radeberg: VfB Radeberg gegen DSC. Reserve 2 : 0.  
Großpolitz: SV. Großpolitz gegen SV. Bautzen 3 : 5.  
Auerbach: VfR. Auerbach gegen SpVgg. Oderwitz 5 : 4.  
Leutersdorf: SC. Leutersdorf gegen VfB. Sebnitz 3 : 3.

## Sportverein 08 Bischofswerda.

Am Sonntag spielen: 08 1. Jun. — Budissa-Bauhen 1. Jun. 4 : 1 (3 : 0).

08 1. Jug. — Budissa-Bauhen 1. Jug. 1 : 0 (1 : 0).

08 1. Ansbach — Neustadt 1. Ansbach (Neustadt nicht angekommen).

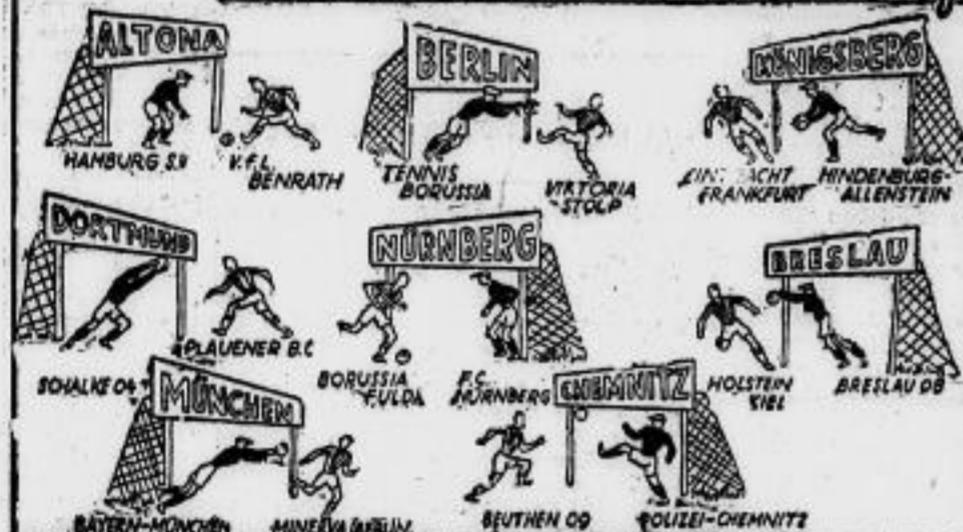
08 Ref. — Gauhig 1 : 3 (1 : 1).

Die Jugendmannschaften konnten diesmal erwartungsgemäß, wenn auch z. T. knapp, siegen. Budissa stellte recht starke Mannschaften, mächtig sich über den besseren Spielweise der Ober beugen. — Die Reservemannschaft verlor unerwartet, nachdem das Spiel bis zur Halbzeit unentschieden gehalten werden konnte.

## Sportklub 1920 Neukirch.

Fußball: SC. Neukirch I — SC. Großröhrsdorf Ref. 3 : 2 (3 : 2). Die Revanche für die fürglich in Großröhrsdorf erlittene 1 : 4-Niederlage gelang am getragenen Sonntag voll und ganz. Die Gäste konnten nicht verhindern, dass nach seiner Vorlage Richters in der 2. Minute Steglich durch scharfen Schuh in Führung ging. Kurz hinterher gelang den Gästen der Ausgleich. Beide Mannschaften zeigten ein schönes Spiel. Die Hintermannschaften hatten schweren Stand. Wieder war es W. Steglich, der durch Nachziehen einschoss, 2 : 1, und bald darauf schaffte der selbe Spieler den Stand von 3 : 1. Bis zum Schluss verbesserten die Gäste zu 3 : 2. Nach der Pausen wollte beiden Mannschaften kein Erfolg gelingen. Neukirch erzielte einen 11-Meterball zugesprochen, der aber gehalten wurde. Bis zum Schluss konnte nur noch Köhler als Mittelläufer ein Tor einschießen; der Gasttorhüter Säumerreiche, in der Schluss mit großem Erfolg für den ersten

## Die erste Runde der Deutschen Fußball-Meisterschaft



### Am Sonntag wurde die erste Runde der deutschen Fußballmeisterschaft ausgetragen.

Wer kämpfte wo?

Am Sonntag wurde die erste Runde der deutschen Fußballmeisterschaft ausgetragen, an der 18 spielfähige Vereine teilnahmen, die sich in vielen Wochen voll harter Kämpfe ihre Berechtigung zur Teilnahme erkämpften haben.

## Die deutsche Mannschaft gegen Everton.

Für das am Wingertsonabend in Dresden auf dem Platz des Dresdner Sport-Clubs stattfindende Fußballspiel gegen die englische Berufsspielmannschaft von Everton-Liverpool hat der Deutsche Fußball-Bund am Sonntagnachmittag folgende deutsche Mannschaft aufgestellt:

Streh (Rot-Weiß-Frankfurt); Schöß, Stubbs (beide Eintr. Frankfurt); Gramlich (Eintr. Frankfurt), Delnberger (SpVgg. Fürth), Knopfle (VfB. Frankf.); Dörfel (hamb. SV), Helmrich (VfB. Chemnitz), Ruh (Rot-Weiß-Frankf.), Hofmann (DSC), Roßkress (Düsseldorf).

## Vänder-Spiele.

Budapest: Ungarn gegen Italien 1 : 1 (1 : 1).

Florenz: Italien B gegen Ungarn 4 : 2 (2 : 0).

Dortmund: Frankreich gegen Schottland 1 : 3 (1 : 3).

Amsterdam: Holland gegen Irland 0 : 2 (0 : 1).

Hannover: Nordholland gegen Norddeutschland 0 : 2 (0 : 1).

## Sachsen scheidet um die Dt.-Handballmeisterschaft aus.

Torgau: Pirna verliert 7 : 5 gegen Torgau, in Berlin. Die Hoffnungen der Sachsischen Turnerföderation, durch die Turngemeinde Pirna an der Dt.-Handballmeisterschaft beteiligt zu sein, wurden durch die Niederlage der Pirnaer zunächst Reaktion. 2000 Zuschauer hielten trotz des Regens tapfer aus, um ihren Meister siegen zu sehen. Es langte aber diesmal doch nicht ganz zu, wenn auch der Ausgleich in den letzten 10 Minuten möglich war.

## Fußball-DT.

To. „Jahn“ Bischofswerda. To. „Jahn“ I — To. Panitzsch, mit 1 : 5 : 4 (3 : 2). To. „Jahn“ II — To. Panitzsch II 4 : 1 (2 : 1). Obige Mannschaften spielten gestern auf der Kampfbahn „Jahn“ I trug mit 4 Mann Erfolg, welche vorher schon ein Spiel ließen, an. Die Hinteren waren daher von vornherein arg geschwächt. Zudem kam noch der aufgeweckte Boden, der nur halbhohe Spiel zuließ. Nur dadurch ist es zu verstehen, dass „Jahn“ so knapp das Spiel für sich entscheiden konnte. Mit voller Elf hätte „Jahn“ bestimmt viel höher gewonnen. Der Schiedsrichter pfiff sehr zugunsten der Panitzscher. — Die zweite Elf spielte immer überlegen und gewann somit verdient.

Görlitz I — Rammendorf 1 : 3 : 0 (3 : 0). Görlitz hatte ein sehr gutes Spiel, durch welches es gelang, in der ersten Halbzeit einmal durch Anders zweimal durch Koch sicher und unantastbar einzuführen. Rammendorf konnte trotz großer Bemühungen keinen Treffer einfangen, wenn auch, dem Spiel angemessen, ein Ehrentor verdient gewesen wäre. Der Schiedsrichter, Herr Högl vom To. 1848 Bischofswerda leitete zur Zufriedenheit.

Görlitz II — To. 1848 Bischofswerda 1 : 6 : 5 (4 : 1). Das Resultat entspricht ganz dem Spielverlauf, wenn auch ein Tor der 1848er ein direktes Abseits war.

Görlitz III — Böhla II 0 : 2 (0 : 1).

## 21 europäische Nationen zur Olympiade in Los Angeles.

Nur noch wenige Monate trennen uns von dem Beginn der Olympischen Spiele in Los Angeles, und die einzelnen Nationen müssen sich nun in Kürze über ihre Beteiligung schließen. Man hat aber schon jetzt ein ungefährliches Bild darüber, wieviel europäische Nationen bestimmt in Los Angeles vertreten sein werden. Es sind insgesamt 21, und zwar Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Irland, Italien, Lettland, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn und Südschweden. Damit wird die europäische Beteiligung erweitert sein, denn von Albanien, Bulgarien, Griechenland, Portugal, Rumänien und der Türkei dürfte man bei der bisherigen Einstellung dieser Nationen kaum eine Teilnahme erwarten können. Von den außereuropäischen Staaten steht die Teilnahme von USA, Kanada, Australien, Südafrika, Argentinien, Japan, China, Ägypten, Brasilien und Mexiko fest, zu denen sich noch diese oder jene Nation gesellen dürfte, so dass man in Los Angeles mit etwa 35 Nationen rechnen kann.



### Sie errangen den deutschen Reiter-Triumph in Rom.

Oben links: Oberleutnant von Rossig-Waldburg.  
Daneben: Oberleutnant Brandt.

Unten links: Oberleutnant Sabla. Daneben:  
Oberleutnant Freiherr von Nagel.

In der Mitte: Mussolini überreicht dem Führer der deutschen Offiziere, Major Freiherr von Waldburg, den Mussolini-Goldpokal, den die Deutschen schon im letzten Jahre gewonnen.

Der Mussolini-Goldpokal, die höchste Trophäe des römischen Frühjahrsturniers und des internationalen Reitsports überbaute, wurde auch in diesem Jahr wieder von den deutschen Offizieren gewonnen.

# Stadt und Land

Gemeinsame Blätter für Land- und Haustwirtschaft, Vieh, Geflügel, Bienen- und Zuchthand

Beilage zum Südwürttembergischen Erzähler, Bildnotizwerberer Tageblatt

Besitzerschaft für Schriftleitung: Deutsches Reichsamt, Stuttgart.

Reichslandesbank-Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Stuttgart. Jeder Nachdruck auf dem Inhalt dieses Blattes wird geahndet verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901).

## Das mitteldeutsche Rottsch

Mit zwei Abbildungen

Von Dr. G. Kappus



Abbildung 1. Rind des mitteldeutschen Rottschäfles

Unter der Bezeichnung „Mitteldeutsche Rottsch“ lassen wir alle Landschläge zusammen, welche einfarbig rot oder rostbraun sind und ein deutliches Gerüde der Höhencinder zeigen. Es handelt sich nicht um einen einheitlichen Schlag, sondern vielmehr um eine Anzahl von verschiedenen Gebiete verstreute stark ähnliche Landschläge. Der Verteilung der Rindeschläge entsprechend sind auch die einzelnen Bezeichnungen. Man unterscheidet folgende Schläge: Bayerisches Rottsch, Obernördler, Vogelberger, Vogtländer, Waldecker, westfälisches Rottsch, Hörzer und schlesisches Rottsch.

Über das zahlmäßige Vorhandensein des mitteldeutschen Rottsches gibt uns der besten Aussicht eine im Jahre 1926 von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft durchgeföhrte Erhebung über die Verbreitung der Landschläge in Deutschland. Nach dieser waren vorhanden insgesamt 457574 Stück. Dieses entspricht einem

mindestens 182-cm, bei Stieren 120-cm-Höhenmaß. Ausgewachsene Bullen sollen im Durchschnitt ein Lebendgewicht von 12 bis 14 Zentner erreichen. Höhe von 8 bis 12 Zentner.

Die Farbe soll sein rot bis dunkelrotbraun ohne Abzeichen und ohne schwarze Farbteilung. Schwanzquaste weiß mit rostbraunen oder roten Haaren vermischt. Höhner weißgelb mit dunkler Spitze. Kleine weiße Flecken am Unterbauch sind häufig. Dogegen schließen schwarze oder blonde Farbteilung am Rosenriegel und den sichtbaren Schleimhäuten, sowie überwiegend schwarze Behaarung der Ohrenbacken von der Rinde aus.

Von den Nutzungsmerkmale muss die Arbeitsleistung als erste genannt werden. Diese ist so hervorragend, daß die im Verhältnis zum Körpergewicht benötigten Kosten von keinem anderen Landschlag erreicht werden. Da die Rindeschläge mit Ausnahme von Schleien durchweg Gebirgsgegenden mit schlechten Futter-

verhältnissen konfrontiert sind, ist es möglich, daß das mitteldeutsche Rottsch am wenigsten mit allen deutschen Landschlägen am meisten mit der gefürchteten Endertulose befreit ist.

Was die Milchleistungen betrifft, so können diese als mittel bis gut angesehen werden. Höchste Milchleistungen sind mit Absicht auf die starke Transpiration zur Arbeit natürlich nicht zu erwarten. Als mittlere Leistung kommen etwa 3000 kg Milch mit 3,80 v. H. = 114 kg Milchfett in Betracht. Diese Erträge werden jedoch auch in weniger günstigen Gegenden in gewisser Umfang auf 4000 bis 6000 kg Milch und über 200 kg Milchfett erhöht. Sicher im Wirtschaftskreislauf erfüllt den Rindeschlag nicht. Unter anderem liefert das Rindeschlag, das weniger zur Arbeitsleistung herangezogen und unter günstigen Futterverhältnissen gehalten wird, noch höhere Erträge. Bei den Sonderleistungsprüfungen durch das Deutsche Rindervereinigungsbuch konnte eine Milchleistung von 9220 kg Milch, 390,60 kg Fett und 413,40 kg Fett nachgewiesen werden. Dieser erstaunlich hohe Ertrag zeigt Rindeschlagstypus, das sich die Veranlagung für gute Milchleistung durch sorgfältige Zucht und Pflege beständig entwickelt hat.

Für allem kann aber hervorgehoben werden, daß das mitteldeutsche Rottsch wie kaum ein anderer deutscher Rindeschlag befähigt ist, die bodenständigen Futterquellen auszunutzen. So wohl geringwertige Bergweiden als auch Waldweiden mit wenig gehaltreichem Grasbewuchs bieten ihm ausreichende Möglichkeiten für das Fortkommen, es ist also in hohem Maße an-

passungsfähig. Das mitteldeutsche Rottsch ist möglich ein Produkt der Scholle und für viele natürliche und wirtschaftliche Böden in Deutschland der allein angebrachte und berechtigte Rindeschlag, der sich unter anderem in Gebieten durch Unsprachlosigkeit in Futter und Pflege sowie durch hohe Milch- und Gesamtleistung äußerst günstig bewährt hat. Es ist deshalb immer ein dankenswertes Vorfahren, wenn von den berufenen Stellen eine Förderung der Zucht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln betrieben wird.

Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1911 der „Verband mitteldeutscher Rottschäfle“ mit dem Sitz in Bad Dürkheim, Konrad-Martin-Platz 1, gegründet. Dieser Verband gehörten 1931 an 14 Unterverbände mit 5956 Mitgliedern und 1008 eingetragenen Bullen und 9815 eingetragenen Kühen. In den 20 Jahren seines Bestehens hat der Verband eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entwickeln können. Es ist ihm nicht nur gelungen, die eingangs erwähnten einsichtlichen Richtlinien festzulegen und durchzuführen, sondern er hat auch für das Ansehen der Zucht noch angenommen und für den Absatz von Fuchtmaterial mit Erfolg gearbeitet. Interessanter für das mitteldeutsche Rottsch wird empfohlen, sich vor Anfang von Rottsch mit diesem Verband ins Benehmen zu setzen.

Auf den Landwirtschaftsausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ist der Verband mitteldeutscher Rottschäfle fast regelmäßig mit einer Sammlung von 30 bis 40 Tieren vertreten gewesen und hat durch Erringung zahlreicher Sieger-, Ehren- und anderer Preise vor der Öffentlichkeit den Beweis über den glänzenden Fortschritt in der Zucht erbringen können.

## Ambauwürdigkeit unserer Waldbäume im böuerlichen Kleinwald

Von Revierförster Stahl

In allen Fachzeitschriften, den landwirtschaftlichen Beiträgen der Tageszeitungen, in diesen Zeitungen und sogar durch Rundfunk werden heute Artikel und Vorträge verbreitet, die sich mit der Bewirtschaftung des Kleinwaldes und der daraus heimische zugehörigen klimatischen Bedingungen beschäftigen. Nebenher steht und hört man aber Gott sei Dank auch immer wieder die Forderung, trotz finanzieller Not die Wiederaufforstung abgerodeter Waldflächen nicht hinauszuschieben oder gar ganz zu unterlassen. Einsteils sind wir die Wiederaufforstung den kommenden Generationen schuldig, anderseits wird sie von Jahr zu Jahr schwieriger und kostspieliger. Im nachfolgenden möchte ich mich eingehender über die Anbauwürdigkeit unserer Waldbäume vernehmen.

Auf geringen und armen Böden bleibt natürlich keine große Auswahl in der anzapflanzen Holzart, dort kann und muß mit der Kiefer (*Pinus sylvestris*) gewirtschaftet werden, höchstens, daß man auf den vielleicht etwas höheren Bodenpartien noch die Birke anpflanzt, um die eigenen Holzbedürfnisse zu befriedigen.

Beim Anbau der Kiefer soll man, wenn irgend möglich, zur Saat greifen, da sie leichtlicher als Pflanzung ist. Je mehr durch die Bodenverschärfung gezwungen zu pflanzen, so soll man, trotzdem dadurch die Kultur etwas verteuert wird, enge Pflanzungslinien dadurch angewogen. Die Mehrkosten werden rechtfertigt durch die Schnelligkeit in Spur und den Boden deckt, weiter ergibt sich höhere Nahrungsangeboten, außerdem spart man erheblich an Nahrungsangeboten. Vieles Aufmerksamkeit erfordert die Erziehung solcher Bäume, ein unrichtiger Eingriff kann dem ganzen Bestande auf Lebenszeit schaden. Leider, die nicht so große Waldstücke haben, daß sie sich einen geschulten Forstmann halten können, sollten sich entweder zu Waldgenossenschaften zusammenziehen und dann gemeinsam einen Förster anstellen oder bei dem örtlichen Forstamt um Rat bitten. Försterlen sich Rat geben, der immer gern erteilt werden wird.

Ich muß sehr davor warnen, die Unfälle mitzumachen, schon jüngere Kiefernbestände im Spurungsmaßstab aufzuführen und dann in

kommenen Jahren die Nadelstreu herauszurücken. Diese geringe Nahrungsangeboten schadet so außerordentlich, kann auf armen Böden sogar das Einholen der Schonungen verhindern. Die abfallenden Nadeln sind der natürliche Dünger, halten auf leichten Sandböden die Feuchtigkeit im Boden zurück, bewirken und erhalten die für das Wachstum jeder Pflanze so nötige Bodengare. Ebenso verhindert die tiefe Bestäubung der Schonungen das Durchsetzen des Windes. Hat man eine Kiefernbestellung aus Saat oder enger Pflanzung erzeugt, so kann man schon im jugendlichen Alter Nutzung erzielen. Dachstüche, Bohnenstangen und Harkeleib sind auf dem Lande sehr oft genutzt und aus größerem Forsten schwer zu haben. Bei den im Stangenholzalter eingeschossenen Durchsetzungen ist fachmännischer Rat, wie schon oben erwähnt, unerlässlich. Auch diese Arbeiten haben auf dem Lande in Bauern- und kleineren Güternbetrieben verhältnismäßig großen Wert, da sie Koppelrecks, Baumstangen und später Leiterbäume usw. liefern.

Je ärmer der Boden, um so vorsichtiger muß die Nutzung in jeder Form geschehen, was gerade beim kleinen Waldbesitzer große Selbstbedenklichkeit erfordert, zumal der Zukunft und damit die Zeitspanne bis zur endgültigen Nutzung außerordentlich lange Zeit beansprucht.

Hat man für den Holzbedarf dessere Böden zur Verfügung, so kann man natürlich einerseits mehrpolig und andererseits schnellwachsendere Holzarten, wie die Kiefer usw., anbauen.

Der Wert der einzelnen Holzarten hat sich gegen frühere Zeiten außerordentlich verschoben. Während z. B. Eichenholz fast in jeder Zeitperiode höher an befreien von allen Holzarten begehrt wurde, ist es heute kaum noch oder nur in ganz erstklassigen Qualitäten abzugeben, zu Preisen, die oft kaum die Preise des Kiefernholzes erreichen. Gerade für Eichenholz hat die Metallindustrie in sehr vielen Fällen Ersatz durch Eisen und Stahl geschaffen und zu einer starken Konkurrenz des Eichenholzes im besonderen, wie des Holzes im allgemeinen herausgebildet. Aus diesem Grunde ist der Umbau der Eiche heute hauptsächlich Sache des Staates, der auch die dazu nötigen

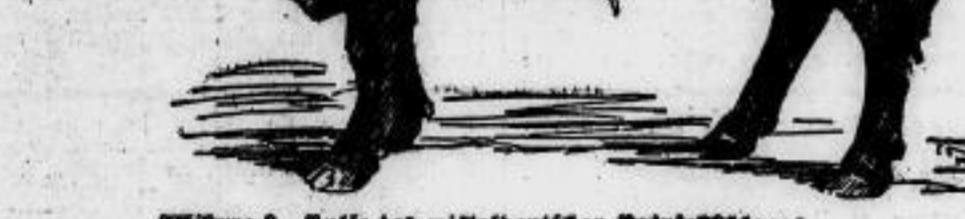


Abbildung 2. Kuh des mitteldeutschen Rottschäfles

Anteile an den Höhencindern von 8,1 v. H. und

verhältnissen darstellen und der Fleischbaufläche Besitz absolut vorherrschen ist, ist dieses von besonderer Bedeutung, denn die Tiere müssen die gesamte Gespannarbeit leisten. Zugpferde vom mitteldeutschen Rottsch sind infolgedessen sehr belastet und weit über die Grenzen der einzelnen Rindeschläge hinaus bekannt.

Auch hinsichtlich der Fleischleistung sind gute Veranlagungen vorhanden, obgleich andere Rindeschläge nach dieser Richtung hin überlegen sein dürften. Als ganz besonderer Vorteil verdient aber hervorgehoben zu werden die her-

## Frage und Antwort

### Ein Ratgeber für jedermann

Frage: Wie kann ich die Weizenvielfrau von Käfern befreien? Die Weizenvielfrau ist ein Weizenkäfer, der auf Weizen und Getreide überall im Süden und Südwesten Deutschlands vorkommt. Er ist ein grauer Käfer mit schwarzen Flecken auf dem Rücken, der sich leicht von anderen Käfern unterscheiden lässt. Er ist ein sehr kleiner Käfer, der sich leicht von anderen Käfern unterscheiden lässt.

Antwort: Ich kann Ihnen nur raten, die Weizenvielfrau zu bekämpfen. Sie kann sehr schädlich sein, wenn sie sich auf Weizen und Getreide konzentriert. Sie kann die Ernte stark beeinträchtigen. Um die Weizenvielfrau zu bekämpfen, kann man verschiedene Methoden anwenden. Eine Möglichkeit ist die chemische Bekämpfung mit Pestiziden. Eine andere Möglichkeit ist die biologische Bekämpfung mit Naturfeinden, wie z.B. dem Weizenkäfer. Ein dritter Weg ist die mechanische Bekämpfung, wie z.B. die Entfernung der betroffenen Pflanzen. Es ist wichtig, die Weizenvielfrau frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen, um die Ernte zu schützen.

Frage: Wie kann ich die Weizenvielfrau von Käfern befreien? Die Weizenvielfrau ist ein Weizenkäfer, der auf Weizen und Getreide überall im Süden und Südwesten Deutschlands vorkommt. Er ist ein grauer Käfer mit schwarzen Flecken auf dem Rücken, der sich leicht von anderen Käfern unterscheiden lässt.

Antwort: Ich kann Ihnen nur raten, die Weizenvielfrau zu bekämpfen. Sie kann sehr schädlich sein, wenn sie sich auf Weizen und Getreide konzentriert. Sie kann die Ernte stark beeinträchtigen. Um die Weizenvielfrau zu bekämpfen, kann man verschiedene Methoden anwenden. Eine Möglichkeit ist die chemische Bekämpfung mit Pestiziden. Eine andere Möglichkeit ist die biologische Bekämpfung mit Naturfeinden, wie z.B. dem Weizenkäfer. Ein dritter Weg ist die mechanische Bekämpfung, wie z.B. die Entfernung der betroffenen Pflanzen. Es ist wichtig, die Weizenvielfrau frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen, um die Ernte zu schützen.

dungen nicht zu erheben, denn diese enthalten infolge des Zusatzes von Schlammkreide und durch Verwendung von Dörrmehl Mineralstoffe in ausreichender Menge. Bei den erkrankten Tieren scheint es sich um Rümmerer zu handeln, die eine schlechte Wohltumsveranlagung haben. Diese Tiere zeigen auch häufig einen schwarzlichen Ausschlag. Derjenige brandt nicht anfechtbar zu sein. Falls die Möglichkeit hierfür besteht, empfehlen wir, die erkrankten Tiere abzutrennen. Bei sonstigem Weiter sind dieselben im Freie zu lassen, so daß ihnen neben der Sonnenbestrahlung auch Gelegenheit gegeben wird, erdige Bestandteile aufzunehmen. Vielleicht ist auch der Stall nah und kalt. Falls dies auftritt, muß eine Aenderung des Stalles erfolgen. — Ihre Weizenvielfrau im Gewicht von 115 kg haben wahrscheinlich die höchste Weizenvielfrau erreicht. Schweine, die mit Hilfe von Automaten gemästet werden, nehmen bei Erziehung dieser Gewichte nur noch sehr wenig zu. Die geringe Fresslust wird wahrscheinlich dadurch verursacht, daß infolge der einzigen Fütterung

mit zu feinem Gerstenflocken eine Darmbeschleunigung eingetreten ist. Wollen Sie diese befreien, so schützen Sie den Tieren Erde, Kohlenstückchen und zerkleinerte Ziegelsteine in den Stall. Diese Stoffe werden von den Tieren gern aufgenommen werden und zu einer mechanischen Reinigung des Darms führen. Auch empfiehlt es sich, zwischen durch sehr großes Gerstenflocken zu verabreichen. Dr. Dr.

Frage: Wie reinigt man Delanstriche, die mit der Maler sagt, aus empfindlichen Farben bestehen?

Antwort: Delanstriche in empfindlichen Farben reinigt man mit einem Kreis von rohen, geschälten und geriebenen Kartoffeln. Nachher wird mit reinem Wasser nachspülkt. Delanstriche, wie Wände oder Türen, die mit Seifenwasser mit Salmiakzusatz gereinigt werden, wäscht man von unten nach oben ab, um die Bildung von Streifen zu vermeiden, dann im ganzen klar abspülen und trocknen. Durch Nachpolieren mit Bohnenmehl hält Reinigung länger vor. Die ganze Reinigung ist recht sorgfältig auszuführen. R.

besten Eisenböden besitzt und Personal zur Erziehung hochwertigen Holzes zur Verfügung hat. Die Rinde ist die, die, wenn alle Sträucher, immer noch ein hochwertiges, gut bearbeitetes Brennholz liefert, ist, faks der zu liegender Boden zur Verarbeitung reicht, unbedingt ausreichend, da Brennholz außer Qualitäten immer gute Preise bringen wird. Allerdings verlangt die Buche Böden, die sich ebenso gut und oft höheren Rüben bringend, zum Betriebe eignen, und wird daher im Urwald weniger in Frage kommen.

Ein sehr vorzüglicher Baum ist für den Urwald die Fichte. Ihre Schnellwachstum und manigfache Verwendbarkeit mit hochwertigen Verarbeitungen macht sie zu einem gegebenen Baum des Urwaldes, wenn genügend Böden für die Verarbeitung reicht. Hierbei möchte ich gleich zwei Ausländerinnen erwähnen, die auf der Fichte wachsenden Böden noch ganz gut gedeihen, wenn sie im allgemeinen auch etwas mehr Ansprüche stellen. Für das Urwaldgebiet, in welchem unsere Fichte oft vorkommt, eignet sich besonders die aus dem westlichen Küstengebiet der Vereinigten Staaten stammende Silke-Fichte (*Picea sitchensis*). Für mittlere und bessere Böden ist wohl die Douglasie (*Pseudotsuga douglasii*), und zwar von allen vorkommenden Arten die „grüne“ Douglasie am meisten zu empfehlen.

Die Douglasie ist eine amerikanische Rostfichte, die durch weitgehende, in Europa gemachte Versuche sich als hochbauwürdig ergeben hat. Sie gedeiht am besten in frischen, ansteigenden Böden. Ihre Kultur gleicht der der Fichte, da sie gerade im Jugend gegen Frost und Kälte sehr empfindlich ist. Im allgemeinen ist die Douglasie auf die Jugendzeit sehr widerstandsfähig. Das etwas lehrte Blumenmaterial sowie höhere Vorräte der jungen Pflanzen wird aber durch ihren sehr schnell eingeschlagenen großen Nutzen ausgeschöpft und rasch wieder gut gemacht. Sie liefert schon im Schonungsalter durch die Erzeugung sehr gut dichten Schmuckstoffes wertvolle Vorrichtungen. Ihr Holz möglicherweise als das Edelholz unter den Nadelhölzern bezeichnet. Kein angebaut, liefert sie, wie die Fichte, Deckholz, Bodenbeschaffenheit und Harkenkleie, die bedeutend dauerhafter als die der Fichte sind. Durch ihren sehr schnell und bei richtiger Verstandesform vollholzigen Wuchs sind Douglasien-

stangen als Leiterbaum usw. gesucht. Da sie bedeutend höher als Fichte und Kiefer sind, werden sie auch zu Bogendeckeln gern genommen. Eichenholz und Scheideblätter liefern die Douglasie auf ihr zu liegenden Böden schon mit 40 bis 50 Jahren. So hatten 45-jährige Douglasien einen Bruchdurchmesser von durchschnittlich 40 cm und ergaben gute Bretterholz bis zu über ein Meter.

Zwei weitere trockenheitskonferen möchte ich hier noch erwähnen, das ist die Nordmanns-Kanne (*Abies nordmanniana*) und die amerikanische Silberkanne (*Abies nobilis*). Beide eignen sich ganz vorzüglich zur Wirtschaft auf hochwertige Weihnachtsbaum wie auch zur Erzeugung von Schmuckstoff. Die Silberkanne liefert das schönste und teuerste Schmuckstoff, das wir in Deutschland überhaupt erleben können. Das Holz dieser beiden Arten ist nicht von besonderer Güte, es entspricht etwa unserem Weißnussbaum.

Von einheimischen sei vor allem die Eiche genannt; in feuchten Gründen, die von fließendem Wasser durchströmmt werden, und an steilen Böden bringt sie schnell gutes und gesundes Holzholz. Auf älteren Böden dagegen kann sie sehr wohl durch die Erde erzeugt werden, deren Holz ebenfalls zu den verlässlichsten technischen Zwecken in der Industrie gleichermaßen ist.

An Stelle der oft vorkommenden Eichen sollte man auf feuchten, schwachen Böden, die allerdings nicht zu sauer sein dürfen, die Kastanie (*Aesculus*) anpflanzen. Diese Pappelart hat den Vorteil, daß man sie durch Schnittung leicht und billig vermehren und anpflanzen kann; sie liefert trotz ihres enorm hohen Wuchses ein sehr gutes Holzholz.

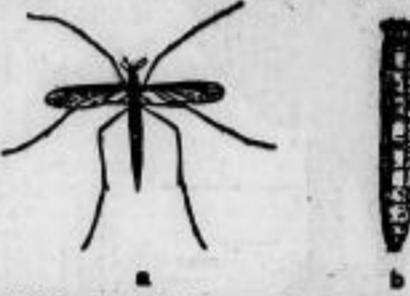
Zum Schlüß sei darauf hingewiesen, daß die Böden aller Hügel, auch der einschließenden Höhenketten darauf zu achten ist, daß nur Samen oder Pflanzen aus Samen gepflanzt werden, welche durch den Schonungsalter durch die Erzeugung sehr gut dichten Schmuckstoffes wertvolle Vorrichtungen. Ihr Holz möglicherweise als das Edelholz unter den Nadelhölzern bezeichnet. Kein angebaut, liefert sie, wie die Fichte, Deckholz, Bodenbeschaffenheit und Harkenkleie, die bedeutend dauerhafter als die der Fichte sind. Durch ihren sehr schnell und bei richtiger Verstandesform vollholzigen Wuchs sind Douglasien-

viel besser ist es aber, die Böden stehen im Volk, die die erste Königin sind. Dann können am nächsten Tage Jungfräulein mit den auslaufenden Männern geführt über neun Tage vorher gemachte Brüder mit ihnen befreit werden. Beim Herausnehmen der Böden findet der Onkel die lächelnde Mutter sicher auf der Schulter und aus den Königsmänteln lachen prächtige Kinder ihm unter den Tränen heraus. Ohne weiteres kommen sie in die Brüder. Sie gerütteln so die Weißseuzen und werden bald befreit.

## Garten, Stall und Hof, Küche und Blumenzimmer

während des Winters um ein Drittel ein, da in den Salzhaken oft das Blatt überminiert. Die Spalten sind zu verbrennen oder mit am Boden liegendem Laub fest unterzugeben. Man bringt weniger mit Rücksichtlichen Düngern, giebt dafür aber mehr Kalisalze. Ganz anders ist im Sommer und Herbst zu handhaben. Die jungen Triebe nicht ausreissen und somit nicht widerstandsfähig werden. Nachgezogen, je Strauch 100 bis 200 g, haben sich als sehr gut bewährt. Stark vor dem Antrieb spricht man mit dreiprozentigem Salz oder Schmuckstoffkörnchen (Schwefelkörnchen). Stark nach dem Antrieb nehme man in gewöhnlichen Abständen bis zum Reifen der Triebe Sprühungen mit einprozentigem Salz oder Schmuckstoffkörnchen oder 0,5prozentigem Schwefelsalz vor. Wenn es wichtig, daß die Blätter ausreichend Licht und Luft erhalten und der Boden nie offen ist.

**Wiesenschnale**. Es wird in diesem Jahre sehr viel darüber geschrieben, daß Schneegänse ein großer Schaden sind. Diese sind ganz unangenehm zu füttern. Dagegen richten diese Larven (Abb. a) bei starkem Auftreten an allen Feldfrüchten auf leichten, lockeren Boden, vor allem in Nordwestdeutschland sehr großen Schaden an. Besonders gefährdet ist Sommerzeit nach Grünland, da die Eier der Schnale im Herbst im Grünland abgelegt werden und die Larven, deren Raupenzeit in den April bis Mai fällt, im Frühjahr unter den jungen, nachgepflanzten Feldfrüchten aller Art aufzutunnen. Die grauen, bis 4 cm langen Larven, halten sich in den obersten Bodenschichten auf und fressen nichts vor allem an den Blättern über dem Boden befindlichen Pflanzen.



Wiesenschnale (a) und Ibrova-Larve (b)  
Graus verleiht

teilen. Bei entsprechendem Beifall kann ein Geheizbett wie abgesetztes ausfüllen. Wiesenschnale: Soll ein sonst beflecktes Geheizbett neu bestellt werden, darf die neue Schnale nicht vor dem 1. Juli eingebrochen werden. Ein schädlicher Beifall wird oft durch Überdüngung unterdrückt. Auf Wiesenland hilft oft auch kräftiges Mähen. Die Nachfrucht nach Grünland wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminutivnamen, folgenden Verfahren bewährt: 1 kg Schnälenfutter (Schnäle) + 60 kg Weizenkörner bereitstellen. Diese Menge wird am besten durch tiefes, jungfräuliches Unterlegen deshalb im Januar bis Juli vor der Blütezeit der Schnale geschützt. Bei starkem Beifall hat sich das Schnälenen, ebenfalls mit einem Diminut



Nr. 19 9. Mai 1932

# Unsere Heimat Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



## Junggesellenfraternität u. Stadtgeschichte.

Als am 12. Mai 1813 die Stadt Bischofswerda von den Franzosen völlig niedergebrannt wurde, verbrannten auch mit der Habe aller Bürger die Kirchenbücher und die Urkunden und Akten des Rathauses. Allein der Junggesellenfrateriat war es durch das tapfere Verhalten eines ihrer Senioren, der in der Vorahnung dieser schrecklichen Ereignisse das ganze Hab u. Gut der Brüderschaft im Keller seines Hauses einmauerte, möglich, altes Schrifttum zu retten. Urkunden, Säkungen, chronikalische Aufzeichnungen, Brüderbücher und Strafbücher blieben so erhalten und aus ihnen heraus kann man ein deutliches Bild gewinnen von dem Leben in der Stadt seit Bestehen der Brüderschaft vom Jahre 1618 bis zum Tage des schrecklichen Brandes. So ist die Brüderschaft aufs engste mit der Stadt verbunden, denn ihre Mitglieder waren Bürgersöhne dieser Stadt. Sie mußten alle die Leiden und Freuden der Jahrzehnte gemeinsam tragen. Die Leiden stellten sich in besonders großer Zahl ein. Im Jahre der Gründung der Fraternität begann dieser grausamste Bürgerkrieg der Deutschen, der 30 Jahre lang Deutschlands Fluren, Dörfer und Städte verwüstete. Wir können uns allein auf die Chroniken anderer Städte stützen. Bis zum Jahre 1630 blieb die Stadt vom Jammert des grausamen Krieges verschont, feierte man doch noch in demselben Jahre ein großes Jubelfest „zum Andenken an die vor 100 Jahren erfolgte Übergabe der Augsburgischen Konfession“. Nach der für die Kaiserlichen unglücklichen Schlacht von Breitenfeld begann für die Stadt Bischofswerda die Zeit der Leiden, die sich ohne Unterbrechung bis zum Ausgang des Krieges hinzog. Den tiefsten Ausdruck fanden diese Leiden, die die Stadt zu ertragen hatte, in einer Predigt, die Michael Faltertus, der vom Jahre 1635 bis 1644 Superintendent in Bischofswerda war, im Jahre 1650 in Weihenfels hielt: „Die Haut schauert mir, wenn ich daran denke, was für Elend und Angst wir allda ausgestanden haben. Vielenal haben wir aus Furcht vor dem Feind von da (nämlich Bischofswerda) ausreichen und bald nach Dresden, bald nach Stolp, bald nach Budissin uns salvieren und an solchen Orten bisweilen zu acht, zwölf, sechzehn und mehreren Wochen liegen und zehren müssen. Oft ist um den Abend ein Schreden kommen, und darauf haben wir manche liebe Nacht kein Auge zugetan aus Furcht eines Einfalles“. Faltertus schildert in herzerreißender Art weiter das traurige Los, das er mit den Bischofswerdaern in jener Zeit hatte tragen müssen. Nimmt es da nicht wunder, daß, wenn solche Zustände in deutschen Landen herrschten, auch alles Leben in der Stadt, wie in der Brüderschaft erlosch. Als die ersten Strahlen des Friedens in die Stadt leuchten, begann wieder eine rege Arbeit der Stadt und der Brüderschaft. Die Aufbauarbeit war aber nur von kurzer Dauer. Neues Unheil brach über die gesamte Stadt herein. Eine ungeheure Feuersbrunst vernichtete im Jahre 1671 einen großen Teil Bischofwerdas. Es folgten nun Jahre des Friedens. Die Brüderschaft konnte in

Ruhe ihre gesellschaftlichen Zusammenkünfte abhalten. Wohlstand machte sich wieder breit in der Stadt; das sieht man besonders aus den zahlreichen Geschenken, die in jener Zeit der Brüderschaft zuteil wurden.

Die Brüderschaft nahm nun regen Anteil an dem Leben der Stadt, an den weltlichen und kirchlichen Festen. In der ersten Chronik befinden sich Berichte über derartige Festlichkeiten immer unter den einleitenden Worten „Zum Gedächtnis unserer Nachkommen“. Am 29. September 1755 fand ein Jubelfest statt aus Anlaß der 200jährigen Wiederkehr des Augsburger Religionsfriedens. Vier Jahre später, am 1. Januar 1759, feierte man den Tag der 200jährigen Wiederkehr der Einführung der Reformation in Bischofswerda. In der Chronik der Brüderschaft wird folgendes darüber berichtet:

„Zum Gedächtnis unserer Nachkommen hat E. Löbl. Fraternität, derer Bürgersöhne, das Jubelfest celebriert, welches den 1. Januari anno 1759 ist gehalten worden, als den neuen Jahrstag, und zwar nur in hiesiger Inspektion, da uns Gott durch den heiligen Lutherum das reine Wort vor 200 Jahren geschenkt. So haben wir heute ein Lob- und Dankopfer gebracht, und hat sich eine Stunde vor dem Lauten geistliche und weltliche Obrigkeit vor dem neuen Rathaus versamlet, nebst der ganzen Schule, Adjutanten und Kunstdieppern, wie auch eine ganze Löbl. Bürgerschaft und Pürschten und in bestimmten Häusern haben sich die Jungfrauen und Weiber versamlet und die eingepfarrten Dorfschaften sind auch in Procezion hineingekommen, jung und alt. So hat sich auch eine Löbl. Fraternität bey dem Senior in blauen Mänteln versamlet und sind auch still und ehrbar auf den Markt gezogen, und vor dem Rathause sind etliche Lieder nebst einstimmeter Music und Andacht gesungen worden, und unter dem Liede „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ in die Kirche gezogen, und da vor Gott herzlichst gedankt.“

Nicht nur die rein kirchlichen Feste, sondern auch die weltlichen Feste, die aber in engster Verbindung mit dem kirchlichen Leben jener Zeit standen, wurden zusammen mit der übrigen Einwohnerschaft begangen. So fand am 1. Januar 1801 eine großzügige Feier zur Jahrhundertwende statt. Eingeleitet wurde das neue Jahrhundert durch dreimaligen Donner der Kanonen. Die Stadt war hell erleuchtet. Vom Turme erschollen eine Stunde lang die Glocken. Zum frühen Morgen, nachdem die Glocken zur Messe eingeladen hatten, zog man zur Kirche. „Auf dem Stande bey E. Löbl. Fraternität war alles eluminirt und in der Mitten deren Stände auf dem Gatter war ein Rauden Kranz angebracht, worauf die Worte brannten: Es blühe das Neue Seculo 1801“. Nach dem Gottesdienste zog man in langem Zuge nach dem Friedhof. Auch die Junggesellen nahmen hinter den Schulkindern und den Bürgerstötern an dem Zuge teil.

Mit der Jahrhundertwende zogen aber am Himmel des Deutschen Volkes dunkle Wolken herauf. Es waren die Zei-

chen des Krieges, die durch den Kaiser Napoleon überallhin getragen wurden. Mit diesem neuen Kriege zog auch wieder nach über 50jährigem Frieden das Unheil in die Hütten der Bischofswerdaer Einwohner. Es ist nun interessant, sich einmal ein Bild zu machen von dem Zustand Bischofswerdas und von der Ursache dieses so riesigen Brandes.

Das Unglück begann, nach dem Bericht der Chronik der Junggesellen, nach dem mißlungenen Feldzuge Napoleons gegen Russland. „Schon zu Anfang des 1813. Jahres sahen wir die traurigen Überreste der französischen und verbündeten Truppen meistenteils krank und elend durch unsere Stadt kommen, wovon viele bei uns einquartiert und versorgt wurden. Diese waren meistenteils mit einem ansteckenden Fieber behaftet, welches sich schnell in unserer Stadt verbreitete und einen großen Teil von den Einwohnern und meistenteils die tiefsten Menschen dahinraffte und Jammer und Elend verbreitete.“

Die Russen folgten den geschlagenen Truppen der Verbündeten und ein Löbauer sah die ersten Asche in unsere Stadt eintreten. Verbündet mit den Russen folgten die Preußen den Spuren der einst so großen Arme. „Nun litt unsere arme, fast von allem erschöpfte Stadt durch überhäufte Einquartierung“. Napoleon stellte sich nun mit einem neuen, schnell zusammengezogenen Heere den Russen gegenüber. Bei Bautzen zwang er Preußen und Russen zum Rückzug nach Dresden. „Nun wurden für Bischofswerda schreckliche Tage. Kanonendonner mehrt sich immer mehr und mehr. Den 10. Mai kam schon das große russische Hauptquartier zu uns, welches aus 70 Generalen, gegen 700 Offizieren und 4000 Gemeinen bestand, welche alle in die Stadt einquartiert und versorgt werden mussten. Alle Hügel und Berge um die Stadt herum waren mit Kanonen und vielen tausenden Kriegern besetzt, wodurch die Herzen der Einwohner mit Furcht und banger Erwartung erfüllt wurden“. Die Bürger verließen die Stadt aus „Furcht vor Misshandlungen“ und wegen „Mangel an Lebensmitteln“ in Richtung Neustadt, Sebnitz und Böhmen.

Nun kam es zu jenem, für die Stadt so unglücklichen Tage des Brandes. „Der schrecklichste aller Tage und für jeden Einwohner lebenslang unvergeßlich, der 12. Mai, brach an. Die Annäherung des Kanonendonners verkündigte das Vorrücken der Franzosen und nachmittags um 3 Uhr kam es zwischen der russischen Artillerie (Rochut) und der französischen Avantgarde (Rothut) zu einer heftigen Kanonade, wobei viele Kugeln in die Stadt fielen. Durch eine russische Granate entzündeten sich die Scheuern vom Bauzner Tore, welches sämtlich, wie auch die Begräbniskirche, Hospital und die Scheuern vom Neuthore durch Feuer zerstörte. Die Russen verließen nun unsere Stadt und zwischen 7 und 8 Uhr rückten die ersten Franzosen in unsere Stadt ein. Da nun die meisten Häuser von den Einwohnern verlassen waren und die wenig zurückgebliebenen den Forderungen der Soldaten nicht genüge leisten konnten, so erbrachen sie Häuser, Keller und Gewölbe, ließen mit brennenden Lichtern und Spänen in denselben herum, und wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der Soldaten geriet das Haus des Tagelöhners Lüdewig Nr. 354 auf der Lößergasse in Brand und da nur wenige Einwohner da waren, welche die aufsteigende Glut nicht dämpfen konnten, so war alle Hilfe umsonst, in kurzer Zeit stand schon der größte Teil der Stadt in Flammen. Lebenslang werden die wenigen Zurückgebliebenen mit Wehmut an die schreckliche Sühne zurückdenken. Früh um 7 Uhr wurde die alte ehrwürdige Hauptkirche von der wütenden Feuersbrunst vernichtet“. Die gesessenen Bürger kehrten zum größten Teil an die rauchende und glimmende Brandstätte zurück. „Von allen Bedürfnissen des Lebens entblößt, standen die unglücklich zurückkehrenden Einwohner da und beweinten ihr trauriges Schicksal. Das wenige, welches die Einwohner in Kellern verwahrt hatten, wurde noch durch Raub und Plünderung größtenteils entwendet.“

Nun kommt der Chronist der Junggesellen auf die Fraternität zu sprechen. „Unserer Fraternität Effekten und Kleinodien, welche am 13. Mai abends noch durch die Sorgsamkeit der beiden Seniors namentlich Johann Heinrich Hantsch und Friedrich August Löwenhag selbst mit Lebensgefahr unter den größten Unruhen und überhäufsten Einquartierungen in den Hantschen seinem Hause befindlichen Keller aufbewahrt worden, sind durch besondere Vorsehung erhalten worden. Diejenigen Brüder,

welche sich während der Schreckenszeit als Mitglieder in der Gesellschaft befanden, wie auch unsere Nachkommen sind diesen beiden Seniors vor ihre Sorgfalt, Rühe und Rechtshofthenheit dem verbindlichsten Dank schuldig.“ Kurt Herzog.

## 80 Jahre Bergwirtschaft auf dem Czorneboh

Am 1. Mai 1932 hat sich der Zeitraum von 80 Jahren vollendet, seitdem der Czorneboh eine Gaststätte erhalten hat. Wenige Berge der Oberlausitz sind ihm in dieser Hinsicht zugetragen. Nur auf Bausche, Döbeln, Löbauer Berg, Sandeskrone und dem Butterberg bei Bischofswerda konnte der Wanderer vordem eine leibliche Erquickungsstätte vorfinden. Bereits Anfang September 1851 hatte der architektonisch schöne und den altersgrauen Felsklippen seiner nächsten Umgebung vorzüglich angepaßte Aussichtsturm seine Weihe empfangen. Noch war es aber nicht möglich gewesen, die Gäste in einem besonderen Gebäude zu bewirten, ein solches ist erst im Frühjahr 1852 fertiggestellt worden. Bis dahin wohnte der zukünftige Pächter im unteren der beiden Turmzimmer und verabreichte in dem oberen den Besuchern Speise und Trank.

Zu dem ersten Gastgebäude, das sich in dem nördlichen Teile der heutigen Bergwirtschaft erhalten hat, war der Grund am 17. Mai 1851 gelegt worden, am 1. Mai 1852 war es so weit vollendet, daß zu diesem Zeitpunkt sein erster Pächter Johann Brühl aus Schönbach von der Stadt Bautzen als Besitzerin des Bauwerkes in Pflicht genommen werden konnte. Er hat aber allem Anschein nach eine Zeitlang im Turme gewohnt. So schreibt August Ernst Köhler in seinem Anfang 1853 erschienenen lebenswerten „Czornebohbüchlein“ unter anderem: „Hortwährend wird noch für Bequemlichkeit der Reisenden gesorgt. Der Restaurateur kann als freundlicher und billiger Wirt empfohlen werden, der es sich angelegen sieht, die Gäste zur Zufriedenheit zu bedienen. Er wohnt bis jetzt noch im Turmgebäude und ist angewiesen, für das Besteigen des Turmes einen Rengroschen zu erheben... Über der Wohnstube des Restaurateurs ist für die Gäste ein freundliches Zimmer mit Spieltischen und farbigen Glasfenstern eingerichtet.“

Wie der Turm ist auch das Gastgebäude von dem Maurermester Eichler aus Neudorf bei Lauba nach den Plänen des Bauherrn Baumeisters Johann Gottlob Hoban erbaut worden. Auch von diesem Bau müssen wir bekennen, daß er in seinem Neuherrn sich sehr gut in den Rahmen seiner Fels- und Waldumgebung einfügt. Da er in seinem Innern nur in beschränktem Maße Raum bieten konnte, wurde bald noch eine geschlossene und offne Veranda an seiner West- und Nordseite errichtet.

Das ursprüngliche Gebäude hat im Laufe der Zeit manigfache Wandlungen und Erweiterungen erfahren. Wir kennen einen im Druck veröffentlichten „Richtspruch der Bauleute beim Erweiterungsbau auf dem Czorneboh am 5. Oktober 1882“, in dem es am Anfang steht:

Der Neubau auf dem Czorneboh,  
Hoch auf dem Berge droben,  
Wird heut von uns, die ihn erbaut,  
Gerichtet und gehoben! ...

Wie an dem Hause im Verlaufe von 80 Jahren verschiedene durchgreifende Veränderungen vorgenommen worden sind, so haben auch seine Bewirtschafter mehrmals gewechselt. Aus einer uns vorliegenden Einladung zu einer Kirmesseier auf dem Czorneboh am 12. August 1877 ersehen wir, daß zu dieser Zeit ein gewisser Siebe auf dem Berge als Pächter saß. Von besonderer Bedeutung in der Geschichte unserer Berggasträtte ist der 24. November 1881, an dem der langjährige, ebenso bekannte wie beliebte Bergwirt Ernst Kalauß seinen Einzug auf dem Czorneboh hält. Ungezählte Bergfreunde von nah und fern, solche, die regelmäßig oder nur vorübergehend Kirche gehalten haben, gedenken seiner in Dankbarkeit. Uneingeschränkte Anerkennung hat die vorzügliche Aufnahme, die dem müden Bergwanderer jederzeit in den gästlichen Räumen der Czornebohwirtschaft zuteil geworden ist, gefunden. Und so ist es auch geblieben unter dem gegenwärtigen Bergwirt Martin Kalauß, dessen Familie nunmehr schon über 50 Jahre auf der Höhe des Czorneboh

O. Sch.

In der heutigen Heimatbeilage beginnen wir mit einer Erzählung unseres Heimatschriftstellers Oskar Schwärz, die uns in die Zeit vor etwa 70 Jahren zurückversetzt. Der Handlung, die in einer Lausitzer Kleinstadt beginnt, liegt eine wirkliche Begebenheit zugrunde.

Ber...  
ben: ...  
nen, die  
dem Re  
näheren  
sowie b  
Beförde  
trouensc  
nale und  
Rehrheit  
eingebrac  
trauerisc  
die Rati  
Reichs...  
Wenn n  
Gibung  
minister  
ruf „Der  
Berlisch  
tung vo  
über die  
darüber  
den Hgg  
schle der  
wolle“  
In gleich  
gelungen  
dem Zus  
durch die  
legt und  
wenn er  
Vorausse  
jahr hinc  
einer der  
Reichsfin  
Modum f  
Breitfeue  
Bemerkun  
hätte er  
netts dur  
gegangen  
reits die  
muß es si  
Und es si  
Reiches si  
gegenwä  
Schwierig  
lo statt h

# Das Goldschiff.

Von Oskar Schwärz.

(Nachdruck verboten.)

## 1. Kapitel

Der Held dieser Geschichte heißt Peter Losbern, woraus man errät, daß die Heimat seines Geschlechts England ist. Die Wiege, in der er selber den ersten Schlaf getan, stand in der sächsischen Kleinstadt Weissenfels, und zwar in dem niedrigen Hinterhaus eines Grundstücks an der Rosaniestraße.

"Kohlenhandlung David Losbern", stand auf einem kleinen Blechschild am Lattenzaun, und es ratterten täglich mehrere Leiter- und Kastenwägelchen durchs Tor in den Hof und mit ein oder zwei, selten mit drei oder vier Zentnern Kohlen beladen, wieder hinaus. In früher Morgenstunde und am Nachmittag aber fuhr aus demselben Hofe die gelbe Postkutsche, zu Mittag und spät abends kehrte sie zurück. Schwarzer Alltag und bunte Romantik waren hier daheim. Das kündete auch schon das Gesicht des Vorderhauses. Es paßte nicht recht zu den Nachbarn, die sich neumodisch und vornehm taten. Es hatte dunkelblaue Farbe, aber gute und traurische Augen. Das waren die tiefen Rundbogenfenster mit den roten Ziegelfassungen. Rote Ranten und Simse nahmen ihm nicht ganz seinen Ernst, und so sprach es freundlich und ein wenig sonderbar zu den Leuten des Städtchens, wie ein Alter, der sich über das Treiben der Jungen verwundert. Die meisten vernahmen die Sprache dieses Hauses aber sicher nur, weil sie seinen Besitzer David Losbern sahen und durch das Haus ihn sahen und hörten.

Er hatte es nicht gebaut, sondern es mit Hinterhaus, Schuppen und Stall, nachdem er die letzteren mehrere Jahre hindurch pachtweise innegehabt, läufig erworben; und doch stimmte sein Wesen ganz zu dem des Vorderhauses.

Der kleine, unterseigte Mann mit dem roten, immer glattfrisierten Gesicht galt für einen Knau. Man lächelte, wenn man ihn bedächtig daherkommen sah. Er tat, als bemerkte er es nicht, führte die Zigarette fast würdevoll mit zwei Fingern zum Mund, blies langsam den Rauch aus und hob dann das Gesicht mit den glänzenden Augen hoch, um bei der Begegnung verbindlichst zu grüßen und tief zu nicken. Ging er mit seiner Frau aus, die ziemlich hager war und ihn um Kopshöhe überragte, so trug er ihr langes Kleid überm Arm. Im Dunkeln, wenn sie das Tuch um die Schultern geschlagen hatte, legte er seinen Arm in den ihren. "Das Brautpaar!" sagten die Leute. So nannten sie Losbern und seine Frau auch noch, als sie beide graues Haar hatten. Man erzählte immer und immer von seiner komischen Höflichkeit gegenüber allen Kunden, auch denen, die nur einen halben Zentner Kohlen auf einmal kaufsten und ihn noch schuldig blieben. Das meiste Vergnügen aber bereitete Losberns endloses Bemühen, das Perpetuum mobile zu erfunden. Man hatte ihn basteln sehen, ihn aufgereggt darüber sprechen hören, war Zeuge gewesen mahlloser Hoffnungen und kläglicher Enttäuschungen. Viel Zeit und wohl auch viel Geld hatte er schon geopfert für die "verrückte Idee". Ein großes Kind war er. Natürlich kam er zu seinem Vermögen. Er bewohnte das Hinterhaus, das nur kleine Räume zu ebener Erde hatte. Die Wohnungen des Vorderhauses waren zu kostbar, und David Losbern, der Besitzer, dienerte höflich vor jedem Mieter und tat alles, damit sie ja zufrieden waren mit ihm; denn wäre eine Wohnung leer geblieben, so hätte er die Hypothekenzinsen nicht zusammengebracht. Einen Teil des Schuppens hatte er als Stall ausbauen lassen, darin standen die beiden Brauinen des Postkutschers, der auch im Vorderhause wohnte. An den schmalen Hof schloß sich eine kleine Wiese an. Dann blieb noch eine Ecke übrig, wo Mutter Losbern ein wenig Gemüse und ein paar Blumen zog. Einen richtigen Garten hätte sie nicht bearbeiten können: es gab viel zu tun, um das Grundstück so sauber zu halten, daß die Mieter sich wohlfühlten und die Vorübergehenden es gern ansahen. Auch im kleinen Hinterhause fehlte es nicht an Arbeit, war doch seine Bevölkerungszahl rasch auf fünf gestiegen.

Peter war das älteste der drei Geschwister. Ihm folgte nach einem Jahre ein Bruder, den sie Wilhelm nannten. Zwei Jahre vergingen, da stellte sich zur Freude der Eltern ein Mädchen ein, es wurde Hedwig getauft. "Aber nun ist's gut!" sagte die Mutter. David Losbern nickte. Und so machte die blonde, fröhliche Hedwig den Schluss.

## 2. Kapitel

Peter war ein munterer Junge. Er half gern beim Abwiegen der Kohlen, und wenn die Kunden davongefahren waren, stellte er sich selbst auf die Dezimalwaage, dann wagte er den Bruder, dann das Schwesternchen, dann das Holzpferd, die Puppe, die kleine Eisenbahn. Natürlich erfand er auch bald ein Perpetuum mobile: er hatte ein Kinderwagenrad aufgelesen, das behing er mit Schraubenmuttern, Rädern und Haken, dann stellte er es an einen Stock, und wenn er gut nachholf, blieb die Maschine eine Weile in Gang, und sie stand der vom Vater erfundenen nicht sehr nach.

Um liebsten aber kletterte Peter auf die gelbe Postkutsche, saß stolz auf dem hohen Boden, schnallte mit der Peitsche, schmälzte mit der Zunge und fuhr weit über Land. Manchmal schrie er die faulen Pferde an oder rief die Dienstboten aus, dann eilte Vater oder Mutter herbei: "Aber, Peter, um Gottes willen! Was sollen die Leute von dir denken?" Ach ja, die Leute im Vorderhaus, auf die man immer Rücksicht nehmen mußte! Herr Kolbe durfte richtig laut zu den Pferden sprechen. "Na, ob du wohl herumtreten wirst, faules Tier! — Heda! Hüh! Dicknäschel, du!" durfte er rufen. Aber Peter sollte nur leise reden. Hören dann die Pferde? Folgen sie da? Ach, es war nichts! Und er kletterte herab, nahm Wilhelm das Holzpferd weg und zog es wild über die Wiese. Wilhelm schrie. Nun wurde es noch schlimmer; denn Vater kam und führte den Rangen in die Stube. Bald merkte man nichts mehr von ihm: er blätterte in alten Büchern und sandte Bilder von fremden Ländern und Menschen. Er träumte über den Bildern, träumte weit, weit fort. Er fuhr mit vollen Segeln über das Meer. Er jagte Bären oder Löwen. Er kämpfte gegen Schwarze und Rothäute. Schreien, schreien durfte er. Ja, das war herrlich weit, weit fort, wo man sich nicht immer in acht nehmen mußte wegen der Mieter! Am nächsten Tage aber wartete er schon wieder, daß die Postkutsche in den Hof einfahrt. Er half Herrn Kolbe ausspannen, und dann hinauf auf den Boden!

In den Herbstferien fragte Herr Kolbe den Knaben, ob er einmal mitfahren wollte. Ob er wollte! Es kam nur noch auf die Eltern an. Peter fragte sie. Nein, Herrn Kolbe belästigen, das gab es nicht. Da redete der Postkutschers selber mit ihnen, er wolle den Peter gern einmal mitnehmen, der sollte in Bernstadt auf dem Wagen bleiben, während er, Herr Kolbe, sich die Zahngangst versprechen lassen wollte. Ja, das war etwas anderes, da sollte Peter mitfahren.

Es war ein herrliches Erlebnis für den Knaben. Er durfte sogar ein Stück die Rügel führen. Wo sie hielten, durfte er die Pferde streicheln, ihnen die Hosersäcke vorhängen und wieder abnehmen. Er durfte Hühnchen rufen, richtig Rutschter sein. Durch wie viele Dörfer sie kamen! Im Wagen drin sahen Passagiere. Manche stiegen bald aus, dafür andere ein. Bis zur Endstation fuhren nur zwei mit. Er aber, der Peter, rastete hier nur, ob von den dicken Schnitten, die Herr Kolbe mit ihm teilte, war dann ganz allein mit den Pferden, die er streichelte und anredete, während die fremden Jungen ihn neidisch beobachteten, und fuhr dann, hoch auf dem Boden, wieder zurück. In den Häusern der Dörfer brannten tödlich die Lampen, wie sie heimwärts fuhren. Herr Kolbe sang mit tiefer Stimme vor sich hin. Das klang wunderbar zum Traben der Pferde und Rattern des Wagens. Die Stadt hatte lauter Lichter auf den Straßen und in den Häusern; denn es war spät, so spät, daß daheim nur noch Vater und Mutter wach waren. Die Kleinen schliefen längst! Ja, es war ein großes Ereignis. Und Peter wünschte, daß Herr Kolbe ja bald wieder Zahngangst bekomme und zum Versprecher gehen müßte. Aber leider blieb er von Schmerzen verschont. Über ein Jahr dauerte es, ehe Peter wieder eine richtige Fahrt mit der Postkutsche machen durfte. Aber im Traum hatte er die erste hundertmal wiederholt.

Er wurde vierzehn Jahre. Statt seiner Kletterten Wilhelm und Hedwig nun auf die ruhende Postkutsche; denn er mußte länger in der Schule sitzen, und er las auch gern. Es waren Reiseschilderungen und Abenteuererzählungen. Manchmal saß er stundenlang in einem Winkel über solch einem Buch, das seine Sehnsucht nach der Ferne, nach Erlebnissen nährte. Eines Tages fand er eine alte Handschrift, die von einem längst verstorbenen Verwandten herührte. Sie enthielt Erinnerungen an denkwürdige Seereisen. Ob-

gleich Peter nur mit großer Mühe die almodische Handschrift entziffern konnte und viele Ausdrücke gar nicht verstand, hörte er nicht auf zu lesen, bis er ans Ende gelangt war. Dann fragte er den Vater, ob denn das auch wahr sei und ob dieser Seemann wirklich ein Verwandter gewesen.

David Losbern sah, wie seines Jungen Augen glänzten, und er freute sich darüber. „Ja, Peter, es ist wahr. Alles!“ sagte er mit bedeutsamer Miene. Dann erzählte er aber nicht so bedächtig wie sonst, sondern mit Begeisterung, den Knaben an der Schulter fassend, sich ab und zu auf die Schenkel schlagend:

„Freilich sind sie Seeleute gewesen! Alle die Losberns! Wie sie noch drüben in England daheim waren, heißt das. Dein Urgroßvater fuhr nach Afrika und Asien, bis zu den gelben Chinesen hin. Ja, der hat erzählen können! Und sein Bruder hat bei einer Amerikafahrt gedient. So haben die beiden die Erde umsteuert, soweit sie rund ist, mein Junge! Und der Onkel Charles hat es gar zum Kapitän gebracht und ist drüben berühmt gewesen wegen seiner Fahrten. Der Krieg mit den Piraten — Donner eins! Ja, es steht in der Handschrift. — Haha, der ist schon ein Kerl gewesen! Unser Onkel Charles brauchte nicht zu flunkern, hatte der nicht nötig! Dinge sind ihm passiert! Einmal im gelben Meere begegneten sie einem amerikanischen Segler . . .“

„Der in Brand geraten war“, unterbrach ihn der Knabe. „Ja, es qualmte so stark auf der einen Seite. Das hat Onkel Charles schon von weitem gesehen und ist auf ihn zugefahren. Ganz dicht ran. Und runter mit den Leitern und mit den Booten! Und die vom brennenden Schiff herein! Und da schlügen schon die Flammen aus den Luke. Onkel Charles wäre bald verbrannt. Aber sie kamen alle drauf auf die — die —“

„Die Queen Elisabeth war's.“

„Ja, auf die Queen Elisabeth. Und nun Volldampf voraus! Fort! Denn der Segler brannte gleich lichterloh, und nachher explodierte er. O, das muß einen Knall geben haben! Aber das war schlau von Onkel Charles, er hat gewußt, wie es kam mit dem Segler. Wenn der gleich explodiert wäre! O weh, da wäre die Queen Elisabeth mit untergegangen!“

So griff Peter in die Erzählung ein. Es war ganz lebendig in ihm, was er gelesen hatte. Jetzt glühte er richtig im Gesicht, und seine Augen flammten. An diesem Feuer entzündete sich auch des Vaters Herz.

„O, das glaub' ich wohl! Ja siehst du, das war ein gefährliches Stück! Aber Onkel Charles war ein echter Seemann und wagte alles. Gar manchmal ist er mit knapper Not davongetragen. Seine Mannschaft hat's erzählt. Darum ist Onkel Charles auch so berühmt gewesen, mein Junge! Unter den Seeleuten, in ganz England, in allen Häfen hat man ihn gefannt. Später haben sie ihm immer gesagt, er müßte das alles einmal aufschreiben, was ihm auf seinen Fahrten begegnet ist. Aber er ist, wie er alt war, hat er das getan. Hier in Deutschland. Du mußt nämlich wissen, daß dein Großvater, der in London ein Speditionsgeschäft hatte, herübergekommen ist. Seine Frau stammte von einem großen Gut bei Magdeburg. Und wie ihre Eltern und ihr Bruder von einer Blätterepidemie hinweggerafft worden sind, da ist ihr das ganze Besitztum als Erbe zugesunken. Sie sind also heimgekommen und haben auch den Onkel Charles, der nun schon ziemlich alt war und das Fahrt doch bald aufgeben mußte, mitgebracht. Aber, mein Junge, es kann nicht jeder Landwirtschaft treiben! Was ist das für ein Gut gewesen! Ich besinne mich noch auf die langen Ställe mit vielen Kühen, auf den schönen Garten, auf die Teiche, die im Herbst gesämt wurden; auf die weiten Felder. Und das alles ist weg! Alles verloren!“

David Losbern nickte schwer, und Peter wartete auf die Erklärung; denn er verstand nicht, wie ein Gut verloren gehen konnte. „Warum ist es denn weg?“ fragte er.

„Nun eben, weil sie nichts von der Landwirtschaft verstanden. Da ist es rückwärts gegangen. Die Felder sind nicht richtig bestellt, und das Vieh ist eben auch nicht richtig behandelt worden. Aber dein Großvater und Onkel Charles haben das nicht bemerkt. Erst wie dann die Ernten immer schlechter geworden sind. Es sollen auch gerade unglückliche Jahre gewesen sein: Trockenheit und Ungezieferplage hat's gegeben. Da haben die beiden viel Geld hinein-

gesteckt und nichts mehr herausgezogen. Deine Großmutter, die als Gutstochter gewiß mehr verstanden hat von der Wirtschaft als die Männer, hatte aber genug Arbeit mit uns Kindern; denn wir waren sechs Geschwister.“

„Sechs? Ich denke, du hast nur einen Bruder, den Onkel Kaspar, und eine Schwester, die Tante Kitty in Quedlinburg?“ fragte Peter.

„Von diesen beiden weißt du nur. Die anderen habe ich seit vielen Jahren nicht gesehen. Der älteste von uns war Urban. Der ging schon fort, als die Eltern noch lebten, und ist nie zurückgekehrt. Wir konnten ihn nicht einmal vom Tode der Mutter und nachher des Vaters benachrichtigen. Wenn er noch am Leben sein sollte, so ist er gewiß auf See. Denn es zog ihn immer nach dem Meere, er schwärzte nur von Schiffen . . .“

„Ich auch!“ rief Peter. „Ich will auch Kapitän werden, Vater!“

Der Vater klopfte ihm auf die Schulter. „Ja, ja, glaub's schon. Wie ich ein Junge war wie du, da hab' ich sicher auch so gesagt. Aber es kam anders. Als mein Vater auf den Kirchhof getragen worden war — er und die Mutter und Onkel Charles liegen nebeneinander gleich an der Parkmauer des Gutes — da kamen Fremde und verlaufen alles. Für uns Kinder blieb kaum etwas übrig. Die Schwester Kitty, die jüngste, wurde von Verwandten der Mutter aufgenommen, wir anderen wurden in die Lehre gegeben. Ich kam zu einem Kaufmann. Es ist gut gewesen, ich habe was ordentliches gelernt. Später, als ich hierher kam, lernte ich ein tüchtiges Mädchen kennen, das ist deine Mutter. Ihren Vater hast du noch gesehen. Als er starb, erbte deine Mutter eine kleine Summe. Ich hatte auch etwas gespart. Wir legten zusammen und kauften nachher dieses Grundstück. Die Träume von Seefahrt und Abenteuern sind längst ausgeträumt. Wir sitzen hier gut auf dem sicheren Lande. Und du, Peter, sieh zu, daß du auch einmal so sicher sitzt!“ Peter schwieg.

David Losbern zweifelte jetzt, daß er gut daran getan habe, dem Jungen von den seefahrenden Vorfahren und Onkel Charles zu erzählen und ihn die Aufzeichnungen lesen zu lassen. Vielleicht hatte er Unheil angerichtet!

„Wir sind ja hier weit weg vom großen Wasser und ans Land gewöhnt. Wenn du nun in ein Geschäft kommst, wird es dir gefallen. Paß mal auf: die Lehrzeit vergeht so schnell, dann wechselst du auch einmal die Stelle und nachher kannst du wohl selber bald ein schönes Geschäft haben . . .“

„Aber ich möchte fort und — und — warum soll ich nicht auch ein Kapitän werden wie Onkel Charles?“

Der Vater holte tief Atem. „Na, das wirst du selber schon noch begreifen, wenn du verständiger bist!“

Ein Wägelchen ratterte in den Hof. David Losbern stand auf, um Kohlen abzuwiegen. Er kam aber zurück an den Tisch, nahm die alte Handschrift, ging damit in die Kammer und verwahrte sie in einem Schrank.

(Fortsetzung folgt.)

Verhalten bei vorgeschichtlichen Funden. Wenn bei Erdbewegungen irgendwelcher Art Gegenstände gefunden werden, die durch das Denkmalschutzgesetz vom 5. Dezember 1929 geschützt sind, z. B. Gräber, Urnen, Waffen, Geräte, Skelette, Münzen, Schmuckstücke und dergleichen, oder wenn solche Gegenstände zufällig entdeckt werden, so ist nach dem genannten Gesetz davon Anzeige zu machen. Da über diese Anzeigepflicht im Lande keine genügende Kenntnis besteht, so wird darauf hingewiesen, daß die Anzeige an die Ortsbehörde (Rat, Gemeindevorstand) zu richten ist, die sofort das zuständige Landesamt für Denkmalpflege zu benachrichtigen hat. Die Anzeige kann von dem Entdecker auch unmittelbar an das betreffende Landesamt für Denkmalpflege gerichtet werden. Anzeigen an andere Personen oder Stellen genügen nicht. Das Landesamt für Denkmalpflege bietet alle Bevölkerungskreise, durch Meldungen mitzuwirken, daß das, was aus der Vergangenheit unserer Heimat auf uns gekommen ist, nach Möglichkeit späteren Generationen erhalten bleibt.

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Max Frieder, sämtlich in Bischofswerda.